

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Volkszeitung
92 (1925)**

22.7.1925 (No. 166)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1222449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1222449)

Bezugspreis. Die Oldenburgische Volkszeitung erscheint nur wochentags, 5 Mal für Stadt- und Postabnehmer ohne Postgebühr für Juli 1,80 G.M. Einzelnummer 0,10 Goldmark. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 5, Schriftleitung Nr. 200.

Oldenburgische

Volks-Zeitung

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Thole, Wehsta, Druck u. Verlag: Wehstaer Druckerei u. Verlag, G. m. b. H. Geschäftsleitung: Verlagsdirektor Albert Sommerfeld.

Tageszeitung für das Oldenburger Land

Anzeigenpreis. Anzeigen aus dem Kreisgebiet für Familienanzeigen 10 Goldpfennige, für die einfache Zeitungs- oder deren Raum, für sonstige 20 Goldpfennige, Restlampe 50 Goldpfennige. Telefonisch aufgebundene Anzeigen geben kein Einspruchsrecht.

Gratisbeilagen: Illustrierte Sonntagsbeilage „Sterne u. Blumen“, „Heimatblätter“, „Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft“, „Jugend-Beilage“, „Morgenrot“

Nr. 166.

Anzeigenannahme in Oldenburg: H. Wötter, Handelshof, Telefon 1354, S. Wörmann, Bergstr. 5, Telefon 1837.

Behta, Mittwoch, den 22. Juli 1925.

Anzeigenannahme in Denaburg: H. Wittbold, Wirtshausstr. 4a, Tel. 139, E. Hodge, Marktstr. 49, Tel. 1678

92. Jahrg.

Die parlamentarische Lage.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Die Aussichten für die Erledigung des parlamentarischen Arbeitsstoffes, der dem Reichstag jetzt noch vorliegt, sind in den letzten Tagen etwas günstiger geworden. Allerdings harrt noch eine große Anzahl von wichtigen Aufgaben der Erledigung. So sollen ja nicht nur die Steuerentwürfe unter Dach und Fach gebracht werden, da sie dazu bestimmt sind, dem Reich die Mittel für die aus den Beschlüssen des Reichstages ergebenden Mehraufwendungen, insbesondere in der Aufwertungsregelung, zu verschaffen, es ist vor allen Dingen auch noch die große Zollvorlage zu verabschieden, deren Erträgnisse ebenfalls zu einem großen Teil zur Abgeltung der neu geschaffenen Reichsversicherungen bestimmt sind. Darüber hinaus hat aber der Reichstag innenpolitisch noch eine Reihe unauflösbarer Gesetze fertigzustellen, die teils mit der vollkommenen Erledigung des Reichshaushalts, teils aber mit den Auswirkungen der dazu gefassten Reichstagsbeschlüsse in Verbindung stehen.

Dazu kommen aber noch die Fragen der Außenpolitik, die ja schon in der laufenden Woche in einer sehr eingehenden, auf mindestens zwei Tage berechneten Aussprache zur Erörterung kommen sollen. Bei dieser Debatte wird sich das Schicksal der Regierung entscheiden, doch kann man im gegenwärtigen Augenblick sagen, daß es zu Überraschungen kaum kommen wird, nachdem die Ausschussverhandlungen die Grundlage für die Verständigung innerhalb der Regierung wie bei den hinter ihr stehenden Parteien geschaffen haben. Freilich wird es auch zu einer vollen Klärung und Entscheidung nicht kommen, da ja die jetzt der französischen Regierung überreichte Note noch keine Entwicklung abschließt, sondern sie im Grunde erst offiziell einleitet. Es wird alles abhängen von dem Fortgang der auf Grund dieser zunächst in den schriftlichen Auseinandersetzungen angeführten Erörterungen und davon, ob und in welchem Maße das Ziel der Reichsregierung erreicht wird, die auf eine direkte mündliche Auseinandersetzung mit den Gegnern am Verhandlungstisch lossteuert. Bis dahin ist gewissermaßen eine Schonfrist gegeben, die nach Lage der Dinge sicherlich bis weit in den Spätherbst hinein dauern wird, denn es ist kaum damit zu rechnen, daß schon aus rein äußerlichen technischen Gründen vor Ende Oktober eine derartige internationale Konferenz möglich wäre.

Innenpolitisch wird ein gewisser Abschluß durch die Verabschiedung der Steuergesetze und insbesondere der Zollvorlage geschaffen werden dadurch, daß der Reichsregierung die Basis für ihre weitere Tätigkeit gegeben wird. Die Zollvorlage insbesondere wird das Schlüsselpunkt eines Kampfabschnittes darstellen, der durch eine ganz besondere Festigkeit sich auszeichnet, indessen erfreulicherweise jedoch nicht diejenige unheilvollen und zerrütenden Formen annimmt, die man eine Zeitlang befürchten mußte. Trotz der weitestgehenden Unterschiedlichkeiten in den beiderseitigen Auffassungen ist eine mittlere Linie erreicht und beschritten worden, ohne daß dieses Ergebnis denjenigen Ansehensverlust ausgesetzt worden wäre, die bei intensiver Kräfteinsatzen zweifellos zu einer völligen Zerstörung des jetzigen politischen und parlamentarischen Gefüges hätten führen können. Auch daraus ergibt sich, daß die „Schonfrist“ auch anders herum der gegenwärtigen Regierung gewährt wird, so zwar, daß auch bei der Opposition vorherrschender Wunsch ist, diese Regierung unter den jetzigen Verhältnissen an der Verantwortung zu halten, um ihr nicht nur für die bevorstehenden innen-, sondern auch für die späteren außenpolitischen Entscheidungen alle Verantwortung zuzuschreiben. — So darf man im allgemeinen die parlamentarische Lage heute als etwas entspannter als in den letzten Wochen ansehen, und man kann im großen und ganzen damit rechnen, daß, wenn es auch bei den bevorstehenden und sich zweifellos noch ziemlich lange hinziehenden Verhandlungen zu harten Auseinandersetzungen kommen wird, doch die Dinge einen glatten Ablauf nehmen werden.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Am Anschließ an die Veröffentlichung der deutschen Antwortnote wird am Mittwoch und Donnerstag die außenpolitische Aussprache stattfinden, an deren Schluß die Abstimmungen über die dazu vorliegenden Anträge vorgenommen werden sollen. Wie das Nachrichtenbureau des Vereins

Die deutsche Antwortnote überreicht.

Botschafter v. Hoersch bei Briand.

II. Paris, 20. Juli. Botschafter von Hoersch begab sich heute nachmittag um 5 Uhr zum Quai d'Orsay und überreichte dem französischen Außenminister Briand die deutsche Antwortnote auf die letzte Note der französischen Regierung in der Sicherheitsfrage. An die Aushandigung des Schriftstückes schloß sich eine ungefähre dreiviertelstündige Unterhaltung. Eine Abschrift der deutschen Antwort ist nach Pariser Blättermeldungen heute nachmittag auch in London von dem Botschafter Stamer im Foreign Office überreicht worden. An die Ueberreichung der Note anknüpfend, schreibt der „Intransigeant“: Deutschland erfüllt sich also zu Verhandlungen bereit. Es wäre auch unverständlich gewesen, wenn es nach Anregung eines Sicherungspaktes jetzt die Verhandlungen abgelehnt hätte, um so mehr, da die Alliierten und besonders die englische Regierung ihrem Wunsch nach Besprechungen Ausdruck verliehen. Wenn die Antwort in Paris als geeignete Grundlage für eine Aussprache betrachtet wird, so werden zunächst Besprechungen erst einmal auf diplomatischem Wege eröffnet werden.

Offizielle Pariser Kommentare.

× Paris, 20. Juli. Während die gesamte Presse mit einem gewissen Mißtrauen die deutsche Note aufgenommen hat und zu wissen glaubt, daß die Verhandlungen darüber noch sehr lange fortauern werden, sind die offiziellen Nachrichtenagenturen anderer Ansicht. Es heißt dort, daß jetzt der Weg geebnet sei, um Verhandlungen auf geheimer Basis zu führen. Die Note erwecke die Hoffnung, daß die Verhandlungen über den Sicherungspakt zu einem guten Ende führen würden. Die Note sei in einem sehr herzlichen Tone gehalten, so daß man den Eindruck gewinnen könne, daß Deutschland den Willen habe, zu einem Ende zu kommen. Unter diesen Umständen sei es möglich, zu hoffen, daß in nunmehr vierzehn Tagen das Terrain sondiert sei und die Hinzuziehung Deutschlands zum Sicherungspakt bald vollendete Tatsache werde. Man müsse Briand beglückwünschen, der die Seele des Sicherungspaktes sei.

Westfalen von feindlicher Besatzung frei.

Kundgebung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Münster, 20. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat aus Anlaß des Abmarsches der Besatzungstruppen folgende Kundgebung an die Bevölkerung der Provinz Westfalen gerichtet: Mit dem 21. Juli 1925 ist Westfalen frei. Mehr als 2½ Jahre lang hat der Druck fremder Besatzung auf dem Ruhrgebiet gelegen. In dieser schweren Zeit hat die Bevölkerung, haben die Behörden mit ihren Beamten ein musterträgliches Verhalten an den Tag gelegt und erhabene Beispiele ihrer Liebe zur Heimat und zum deutschen Vaterlande geliefert. Dafür gebührt ihnen der wärmste Dank, doch ist es nicht an der Zeit, dem Gefühl der Befreiung von schwerer Last Ausdruck zu geben. Wir müssen eingedenk sein, daß noch Teile unserer Schwesterprovinz mit dem gleichen Anspruch auf Befreiung harren. Wir haben jedoch das Bedürfnis, dem geräumten Gebiet am Befreiungstage ein herzliches „Glückauf“ zuzurufen.

deutscher Zeitungsverleger aus parlamentarischen Kreisen erfährt, dürfte von den Regierungsparteien ein Billigungsantrag eingebracht werden, der voraussichtlich die Zustimmung aller Parteien mit Ausnahme der Völkischen und Kommunisten entsprechend ihrer Stellungnahme im auswärtigen Ausschuss finden wird. Da ein solcher Billigungsantrag den Vorrang vor allen anderen Anträgen hat, würden mit der Annahme dieses Antrages die übrigen Mißtrauensanträge erledigt sein. Am Freitag, dem 24., und Sonnabend, dem 25. Juli, wird sich der Reichstag mit den noch ausstehenden Handelsverträgen, Ergänzungsetzungen und kleinen Vorlagen beschäftigen. Montag, der 27. Juli, wird voraussichtlich sittingsfrei bleiben. Am Dienstag, dem 28., und Mittwoch, dem 29. Juli, sollen dann die Steuergesetze erledigt werden, deren Annahme nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen im Ausschuss gesichert erscheint. Von Donnerstag, dem 30. Juli, ab soll die Zollvorlage beraten und möglichst bis Samstag,

Ein deutscher Kommentar.

Berlin, 20. Juli. Der Wortlaut der Note, die heute nachmittag der deutsche Botschafter in Paris überreicht hat, wird morgen bekanntgegeben werden, und zwar gleichzeitig in Paris und Berlin. Dann wird man erkennen können, daß die Orakelsprache der ausländischen Zeitungen in der Hauptsache auf Vermutung und Kombinationen beruht. Die Note Briands war ein Meisterstück juristischer Spitzfindigkeiten. Es ist selbstverständlich, daß die Antwort Deutschlands nur in einer juristischen Auseinandersetzung mit der französischen Rechtsauffassung bestehen kann. Die Note wird alle diejenigen enttäuschen, die ein Dokument von politischer Bedeutung erwarten. Die deutsche Regierung hat keine Veranlassung, mit neuen Vorschlägen, Anregungen und dergl. herauszutreten. Wir haben dem, was bisher gesagt worden ist, nichts hinzuzufügen, und es besteht für uns die Notwendigkeit, die allgemein bekannte amtliche Auffassung in der Form der Note zu kennen. Daraus erklärt sich auch der Umstand, daß sich so ziemlich alle Parteien im auswärtigen Ausschuss mit der Fassung der Note einverstanden erklärt haben. Sie bietet in der Tat nicht die geringste Handhabe für einen Angriff auf die deutsche Politik, von welcher Seite er auch immer beabsichtigt sein möge. Niemand wird bestreiten, daß wir ebenso wie die französische Regierung das Recht haben, über offenbare Unklarheiten Aufklärung zu verlangen. Wenn die Veröffentlichung der Note erst am Mittwoch erfolgen kann, so ist das darauf zurückzuführen, daß der Wortlaut von Paris aus erst den übrigen Entente-Mächten mitgeteilt wird. Die deutsche Note ist übrigens nur als eine Fortsetzung der Erörterungen über die Sicherheitsfrage und nicht als ein festes Programm, an das Deutschland gebunden wäre, aufzufassen. Die Antwort Briands auf das deutsche Memorandum hält sich an die darin enthaltenen Vorschläge nicht, sondern bringt ganz andere Forderungen und Voraussetzungen, die für uns untragbar sind. Es wird Sache Frankreichs sein, Vorschläge zu machen, auf deren Boden Deutschland treten könnte und die Grundlagen für das Programm der eigentlichen Verhandlungen über den Sicherungspakt abgeben könnten.

Einigung in der Zollfrage.

Wegfall der Mindestzölle.

Berlin, 20. Juli. Ueber den Verlauf der Besprechungen, die zu einer Einigung in der Zollfrage führen sollten, ist u. a. berichtet worden, daß zwischen dem Zentrum und der Reichsregierung besondere Verhandlungen stattgefunden hätten. Diese Mitteilung ist in dieser Form nicht zutreffend. Offizielle Verhandlungen sind regelmäßig nur zwischen den Regierungsparteien gemeinsam mit der Regierung geführt worden. Wohl haben einige Zentrumsabgeordnete am Samstag und Sonntag Rücksprache mit einigen Regierungsvertretern genommen, die aber nicht als ein Sondervertraut des Zentrums angesprochen werden kann. Heute mittag hat in der Reichskanzlei eine gemeinsame Besprechung aller Regierungsparteien beim Reichskanzler stattgefunden, die zu einer weitgehenden Einigung geführt hat. Die Einigung über den Wegfall von Mindestzöllen für Getreide dürfte die Beseitigung des Haupthindernisses bedeuten, welches sich auf dem Wege zur Zollvereinigung entgegenstellte. Die Beratungen sind noch nicht völlig abgeschlossen. Sie werden morgen in der Reichskanzlei fortgesetzt. In den Kreisen der beteiligten Parteien wird an einem Erfolg kaum noch gezweifelt.

III. Berlin, 20. Juli. Der handelspolitische Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit den Zollpositionen für Papier aus Art. Annahme fand ein Zentrumsantrag, den Zoll für Tüten und Briefumschläge auf 25 Mark festzusetzen. Der Ausschuss trat dann in die Generaldebatte über die Agrarvorlage ein. Die Abgeordneten Breitscheid (Soz.) und Fr. Rosenberg (Rom.) wünschten eine Auskunft der Regierung darüber, wie ihr Standpunkt in der Agrarvorlage nach der Enquete sei. Ernährungsminister Graf Kanitz erklärte, daß die Regierung jetzt zu der Agrarvorlage nichts zu sagen habe. Die Regierung habe bis jetzt keine Veranlassung, von ihrer Vorlage abzugeben. Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte hörte der Ausschuss die Referate des Abg. Schmidt-Röpench (Soz.) und Freiherr von Richthofen (Dn.) über die Agrarvorlage. Die Verhandlungen wurden dann auf Dienstag vertagt.

Der 77jährige Abg. Herold.

Aus dem Reichstage wird uns noch geschrieben: Am 20. Juli wurde der Zentrumsführer, Abg. Herold, jahrzehntelang tätig als Mitglied des Reichstages wie des Preussischen Landtages, 77 Jahre alt. Dieses Tages zu gebenten ist gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Lage besonders notwendig. Die Spezialgebiete der parlamentarischen Arbeit des Abg. Herold sind Zoll-, wie überhaupt Landwirtschafts- und Steuerfragen. Wir stehen heute bezüglich der Zollfragen in der gleichen Situation wie im Jahre 1902. Damals wie heute standen sich die Interessengruppen scharf einander gegenüber. Damals ist es Abg. Herold gelungen, durch den bekannten, seinen Namen tragenden Antrag die bürgerlichen Parteien zu einigen, eine Tat, deren Gelingen man nach allen vorangegangenen Kämpfen nicht für möglich gehalten hätte. Auch heute ist der Abg. Herold um eine derartige Regelung bemüht. In den Steuerfragen hat er sich stets unter Wahrung der Interessen der Gesamtheit des Volkes, im besonderen den häuerlichen Notwendigkeiten, gewidmet. Er hat immer für die Zugrundelegung des Ertragswertes bei der Besteuerung der Landwirtschaft getämpft. Den landw. Organisationen ist er in seinem ganzen Leben ein treuer Führer und Berater gewesen. Die Partei schätzte in ihm den großen Vermittler, eine Persönlichkeit von lautestem Charakter, einen Mann von seltenen Qualitäten, dessen Rat und Führung sie stets mit besonderem Danke entgegengenommen hat. Möge uns dieser treue und tapfere Kämpfer noch lange erhalten bleiben.

Das Ende der Marinerevolte in Lissabon.

Paris, 20. Juli. (Eig. Radiomeldg.) Nach den letzten Meldungen haben sich die Führer der Marinerevolte den Regierungstruppen ergeben. Auch die Mannschaft des Kreuzers Vasco da Gama, das von einem Geschwader, das der Marineminister führte, eingeschlossen wurde, hat, ohne einen Schuß abgegeben zu haben, kapituliert.

Untergang eines türkischen Seglers.

Paris, 21. Juli. (Eig. Radiomeldg.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein türkischer Segler mit 16 Soldaten an Bord im Bosphorus untergegangen ist. Die Soldaten sind sämtlich ertrunken.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage „Land- und Hauswirtschaft“.

tag, dem 1. August, zum Abschluß gebracht werden. Hierauf würde dann die Sommerpause bis Ende September oder Anfang Oktober stattfinden.

Wahltag der Radikalsozialisten in Frankreich.

Paris, 20. Juli. (Eig. Radiomeldg.) Nach den bisherigen Ergebnissen der Gemeinde- und Bezirksratswahlen über 1250 und 1567 Sitze haben die Oppositionsparteien der Rechten 63 und die Kommunisten 4 Sitze verloren. Das vorläufige Gesamtergebnis setzt sich wie folgt zusammen: die Konservativen gewinnen 8 und verlieren 15, die Republikaner gewinnen 19 und verlieren 56, die Republikanische Linke gewinnen 22 und verlieren 43, die Radikalrepublikaner gewinnen 27 und verlieren 20, die Radikalsozialisten gewinnen 67 gegen 23 im Vorjahre, die republikanischen Sozialisten gewinnen 8 gegen 7, die Sozialisten gewinnen 19 und verlieren 4, die Kommunisten gewinnen 1 und verlieren 5.

Zur Lage in Marokko.

Vor einer Offensive Abdel Krim's?

× Paris, 21. Juli. (Eig. Radiom.) „Chicago Tribune“ meldet aus Rabat, daß gestern zwei französische Flugzeuge bei Lin-Matouf von den Rissleuten abgeschossen worden sind. Die beiden Piloten wurden verwundet. Man erwartet, daß Abdel Krim in den nächsten Tagen zu einer neuen Offensive ausholt, bevor die französischen Verstärkungen an Ort und Stelle eingetroffen seien. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß es Abdel Krim vorziehe, die französische Offensive in seinen befestigten Stellungen im Gebirge zu erwarten. Zu dieser Auffassung berechtigt vor allem die Meldung französischer Piloten, daß die regulären Rissoldaten seit gestern nach Norden abrückten.

Painlevé über die Lage.

U. Paris, 20. Juli. Im Laufe der Sitzung des Ministerrates gab Painlevé über die Lage in Marokko folgende Erklärung ab: Die Regierung macht alle Anstrengungen, um in Marokko in kürzester Zeit zu einem Ende zu kommen. Wir sind zum Frieden bereit. Französische Offiziere im Verein mit den spanischen Bevollmächtigten haben in halbamtlicher Mission die Bedingungen in Händen, die in vollem Einverständnis der beiden Regierungen gefaßt wurden. Abdel Krim möge die Bedingungen kennen lernen. Wenn ihm ebenso viel wie uns an einem schnellen Frieden liegt, so mag er unseren Boten seine Bevollmächtigten entgegen schicken. Wir handeln in der loyalsten Weise unseren Feinden gegenüber. Die ersten Teile der marokkanischen Divisionen sind bereits angekommen. Die Ankunft dieser Elite-truppen in dem Gebiet von Tazar wird nicht verfehlen, auf die dortigen Kampfparteien einen beruhigenden Eindruck zu machen und zugleich die zaudernden Stämme von Abdel Krim fernzuhalten. Die Zeit des Handelns ist gekommen. In kurzer Zeit werden wir so weit sein, um zum entscheidenden Schlag auszuholen. Painlevé beendete seine Ausführungen, indem er auf die Mission des Marschalls Petain einging. Die Dauer dieser Mission sei unbegrenzt.

Polen will reffen?

U. Berlin, 19. Juli. Der „Montagmorgen“ meldet aus Paris: Die polnische Regierung hat das französische Kriegsministerium verständigt, daß es eine Division polnischer Soldaten an die Front in Marokko der französischen Armee zu Hilfe senden wollte.

Amerikanische Flieger für Marokko?

Paris, 20. Juli. Der „New York Herald“ meldet, daß in nächster Zeit etwa 100 amerikanische Flieger sich als Hilfe für Frankreich in Marokko anwerben lassen. Einer der Flieger, Hauptmann Kolloff, hat dem Korrespondenten des Blattes mitgeteilt, wenn er alle Angebote annehme, die an ihn gestellt würden, so könnte er bald mit 500 Fliegern aus New York aufwarten.

Aus dem Norden.

Oldenburg, 21. Juli.

(—) Tödlicher Unfall. In Elsfleth fiel der Arbeiter Detten so unglücklich vom Heuwagen, daß die Räder ihm über den Kopf gingen und den sofortigen Tod des Mannes herbeiführten. Der Verunglückte ist Vater von zwei Kindern.

(—) Ein gewaltiger Wald- und Moorbrand wütet seit heute früh zwischen Nadorf und Ra-

riede. Entstanden soll das Feuer durch das Anstecken eines Ameisenhaufens sein. Mit rasender Schnelligkeit breitet sich das Feuer aus. Wasser ist nicht in der Nähe. Die Bewohner der Umgegend sind mit Spaten ausgezogen, um das Feuer abzu-dämmen. Ein Haus, das erst vor drei Tagen bezogen wurde, ist in Gefahr und mußte geräumt werden. Wegen der Hitze sind die Löscharbeiten sehr erschwert.

(—) Hatten, 17. Juli. Eine Erfindung zur Vertilgung der Tipularlarve machte der Landwirt Spille bei Kirchhatten. Es ist dies ein Pflug, mit welchem kleine Furchen mit beiderseitigen glatten senkrechten Wänden in das Grasland gezogen werden können. Die Erde wird gleichzeitig seitwärts auf den Rasen gelegt. Das Gerät ist durch Mufferschütz geschützt. Dieser Pflug kann von einem leichten Pferde gezogen werden und geht selbst glatt durch Büschen und Rasenschniele. Er ist auf Breite und Tiefe verstellbar; es genügt aber schon Furchen von etwa 5—6 cm Breite und Tiefe. Die Tipularlarven fallen bei ihrer nächsten Wanderung hinein können an den glatten, steilen Wänden nicht wieder heraus und kommen darin um. Bald aber werden die Vögel aufmerksam, kommen und suchen jeden Morgen die kleinen Furchen nach Larven ab. Allen Anschein nach hat — so heißt es in der Aufschrift — dieser Pflug noch eine Zukunft, besonders da seine Verwendbarkeit eine vielseitige ist. Er kann gebraucht werden zu einer schnellen Entwässerung oder Bewässerung, so wie zu einer Durchlüftung und Ueberflutung des Bodens. Es würde am besten sein, im Winter schon kleine Furchen mit dem Pflug in das Grasland zu ziehen, wodurch Luft in den Boden kommt. Im Frühjahr, wenn die meisten Tipularlarven gefangen sind, könnte man einen Querschnitt durch die Furchen legen lassen, wodurch die Rillen sich wieder schließen und die nach oben gebrachte Erde, die sich nun schon etwas zerlegt hat, gleichmäßig auf den Rasen verteilt wird. Es würde dadurch Leben in den Boden kommen und ein besserer Graswuchs erzielt werden.

(—) Brake, 18. Juli. Der Hering „bessert“ sich. Der Fang des hiesigen Lagers „Willkommen“ mit 358 Kantjes, von dem wir kürzlich berichteten, ist nicht mehr „Hochleistung“. Man meldet uns freudig, daß am 13. Juli die Begegnung der Läger „Dik“ mit 446 und „Sperling“ mit 550 Kantjes in Begegnung eingetroffen sind. Das sind sehr gute Fänge.

Nah und Fern.

(—) Warendorf, 17. Juli. Ein Sohn unserer Stadt, der Franziskanerbruder B a h m a n n aus Brasilien, weiß zur Zeit in unsern Mauern. Von seinen 46 Ordensbrüdern hat derselbe bereits 34 in Brasilien zugebracht. Am Sonntag hielt der hochwürdige Herr in allen drei Kirchen eingehende Ansprachen über das Missionswesen in Brasilien und über die hohe und schwere Aufgabe der deutschen Katholiken in den Missionen in Brasilien. Seinem Wunsche, der Mission im Gebet und Almosen zu gedenken, kamen die Besucher der Gotteshäuser gern nach. Wie wir vernehmen, wird Bischof Bahmann in den nächsten Tagen seine Rückreise antreten und 7 junge Leute aus dem hiesigen Franziskanerkloster mit nach Brasilien nehmen.

(—) Dorsten, 18. Juli. Ein Kind am Kinderwagen erhängt. Ihr Kind auf tragische Weise hat hier eine Familie verloren. Die Mutter legte das Kind in den Kinderwagen, um sich einen Augenblick zu entfernen. Nach ihrer Rückkehr fand sie das Kind, welches sich aus dem Wagen gestraupelt hatte, an der Lehne des Wagens erhängt vor,

wo es mit dem Hals an eigenartige Weise hängen geblieben war.

(—) Münster i. W., 20. Juli. Großfeuer. Einer der umfangreichsten Brände, den die Stadt Münster in den letzten Jahren erfahren mußte, brach Freitag abend gegen 11 Uhr in den Fabrikations- und Lagerbeständen der Korbwarenfabrik Hochherz an der Neubüdenstraße aus, in denen auch die Pianofabrik Hanemann u. Sollmann untergebracht ist. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer, das reiche Nahrung fand, um sich und ergriff den ganzen benachbarten Häuserkomplex. Gegen 12 Uhr loderten Flammen bereits aus den Dachstühlen von wenigstens 6 bis 8 Häusern empor. Später wird berichtet, daß die Fabrikgebäude der Firmen Hochherz, Pianofabrik Hanemann und Sollmann und Radzuhi bis auf die Umfassungsmauern völlig ausgebrannt sind. Glücklicherweise konnte ein Lebergraben der Flammen auf die umliegenden Wohnhäuser nach angestrengter Tätigkeit der Wehr vermindert werden. Der Gesamtschaden dürfte mehrere hunderttausend Mark betragen.

Aus aller Welt.

Starkes Erdbeben bei San Francisco.

New York, 20. Juli. Am Sonntag ereigneten sich in der Bucht von San Francisco heftige Erdstöße, die sich bis 100 Kilometer nach Süden ausdehnten. Die Häuser wurden teilweise so stark erschüttert, daß sie größere Risse aufwiesen. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik und wurden fluchtartig alle Häuser geräumt. Die Kirchenbesucher stürzten den Ausgängen zu, wobei es in dem gewaltigen Gedränge zahlreiche Verletzte gab. Die Panik ist wohl hauptsächlich auf das große Erdbeben von 1906 zurückzuführen, wobei die Stadt fast völlig zerstört wurde.

Zum Einbruch in die Peterkirche in Rom.

Rom, 17. Juli. Im Kochfutter des Schusters Stella, der den Einbruch in den Domstich von St. Peter verübte, wurden noch weitere zwölf Brillanten der Diebesbeute gefunden, welche der Verwaltung von St. Peter übergeben wurden. Es fehlen nur noch einige kleinere Halbedelsteine und ein Rubin des Ringes des Heiligen Petrus.

Vier Personen beim Baden ertrunken.

U. Berlin, 20. Juli. In den Gewässern der Umgegend Berlins sind Sonntag vier Personen beim Baden ertrunken.

Große Waldbrände in Holland.

Haag, 20. Juli. In der Gegend von Hensbroek wüteten mehrere große Waldbrände, die infolge der Trockenheit und der großen Hitze immer größeren Umfang annehmen. Es sind bereits große Waldkomplexe vernichtet.

Der heißeste Tag.

Berlin, 20. Juli. Der heutige Tag ist bis jetzt der heißeste dieses Sommers. Schon in den frühen Morgenstunden stieg die Temperatur und erreichte gegen Mittag bereits 32 Grad im Schatten. Nach einer Mitteilung des Berliner Wetterbureaus ist vorläufig keine Abkühlung zu erwarten, im Gegenteil soll es noch viel heißer werden, da sich über dem europäischen Festland ein Hochdruckgebiet befindet. Auch Gewitteranzeigen sind bisher nicht wahrnehmbar. Auch in anderen deutschen Städten macht sich die gleiche Temperatur bemerkbar. Berlin hatte gestern 32 Grad im Schatten, Magdeburg 31, München 27, Nachen

ebenfalls 27. In Paris waren es dagegen nur 19 Grad im Schatten.

Beulenpest im Wolgagebiet.

Paris, 21. Juli. (Eig. Radiomeldg.) Die Blätter melden aus Moskau, daß im Wolgagebiet die Beulenpest ausgebrochen ist. In Astrachan wurden bereits 12 Todesfälle festgestellt. Die Sowjetregierung hat eine Verzehrkommision dorthin entsandt.

Explosion eines polnischen Torpedobootes.

U. Danzig, 20. Juli. Heute morgen ist das polnische Torpedoboot Kazub, das frühere deutsche Torpedoboot T 108, das in der Danziger Staatswerft liegt, explodiert und gesunken.

Drei Personen durch Blitzschlag getötet.

Berlin, 20. Juli. Die Abendblätter berichten aus Rom: In der Gegend von Dari schlug während eines heftigen Gewitters ein Blitz in ein Gehöft, in das sich sieben Landarbeiter geflüchtet hatten. Drei davon waren sofort tot, die andern vier wurden lebensgefährlich verletzt. Bei Tran wurde ein Bauer durch Blitzschlag getötet.

Die Hochflutkatastrophe in Korea.

New York, 20. Juli. Weitere Berichte aus Tokio über die in Korea hereingebrochene Sturmflut besagen, daß die Zahl der durch die Katastrophe Getöteten nicht schätzbar ist. Auf einer einzigen großen Insel fielen mehr als 6000 Menschen dem Unglück zum Opfer, mehr als 100 000 Menschen sind obdachlos geworden. Besonders herberend hat die Hochflut in den Provinzen gemüht, die sich um die Hauptstadt Korea gruppieren, wo ganze Städte vernichtet wurden.

Handel und Wirtschaft.

Kurzer Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat vom 12. Juli bis 19. Juli 1925.

Das deutsche Roggengeschäft stand in der letzten Woche unter dem Einfluß der seit einigen Tagen begonnenen neuen Ernte, die von prächtigerem Wetter begünstigt wurde und alle Hoffnung auf eine große und schöne Ernte verwirklichen zu lassen schien. Demzufolge trat in den letzten Tagen ein nicht unbedeutendes Angebot für neuen Roggen schon per Julilieferung ohne Nachfrist und noch mehr für erste Hälfte August an den Markt, wobei sich eine auffallende Zurückhaltung der Käufer und eine gewisse Unfähigkeit des Marktes für die Aufnahme größeren Angebotes zeigte. Das war der Hauptgrund, warum die Preise für Roggen nicht unbedeutend nachließen und auch die Notierungen für alten Roggen zurückgingen. Gleichzeitig ermäßigte sich auch der Sülllieferungspreis, nachdem er sich zeitweise im Anschluß an den Weizenmarkt befestigt hatte. Da man damit rechnen mußte, daß neue Ware noch zur Sülllieferung hier rechtzeitig zur Hand sein dürfte, und damit dem bisherigen Mangel an Sülllieferungsmaterial für die Erledigung der noch schwebenden Süllinteressen zu den bestehenden Preisen abgeholfen sein würde. Beim Weizen lagen zunächst die Verhältnisse ganz anders. Inländische Ware ist bei uns ziemlich aufgebraucht, jedoch der Konsum hauptsächlich auf die Verwendung von Auslandsmaterial angewiesen ist. Seit einigen Wochen hatte sich derselbe besonders aus dem Ankauf der großen Offerten australischen Weizens befreit. In dieser Woche änderte sich nun das Bild infolge, als England, das bisher den australischen Andienungen wenig Interesse geschenkt hatte, jetzt ebenfalls als Käufer der stark erweiterten australischen Ware auftrat und hierbei mit der Kraft eines enormen Zubehörs und der unbeschränkten finanziellen Stärke sofort den größeren Teil der verfügbaren australischen Quantitäten zu steigenden Preisen aufnahm. Das angebotene Material wurde plötzlich knapp. Da es bisher für die Berliner Sülllieferung noch an Andienungsware

China und das Deutschtum.

Ein Vortrag im akademischen Missionsverein Münster.

Wieder einmal wie vor 25 Jahren zur Zeit des Boxeraufstandes sieht das Ausland mit Besorgnis in China eine Interferenz und teils erzwungenen Rechte bedroht. Während aber damals ein allgemeiner Fremdenhaß das Volk zur Empörung brachte, richtet sich heute die Bewegung nur gegen die Staaten, die sich durch Staatsverträge eine Sonderstellung der Vertreter ihrer Nationalität erzwungen haben. Besonders gefährlich wird die Empörung durch die seitens des russischen Kriegsministers offen angebotene Waffenbrüderschaft zwischen „dem russischen Bären und dem chinesischen Drachen“. Das scharfe Vorgehen der englischen Polizei in Schanghai gelegentlich des Textilarbeiterstreiks warf bekanntlich den ersten Funken in die seit dem Opiumkrieg gegen England und seit der Durchführung der 21 Forderungen gegen Japan aufgeschickerten Zündstoffmassen des Hasses. Durch eine neue Tendenz hat jüngst der zurzeit mächtigste Mann in China, General Tschangtschun, der Bewegung die bedrohliche Spitze gegeben, indem er als weitblickender Politiker den Haß gegen Japan beschwichtigte und die gemeinsame Front der Asiaten gegen England und Amerika propagiert. Stand noch vor einiger Zeit in Transparenzen die Umkehrung des ehrenreichen englischen Verbotes in Schanghai zu lesen: Hunde, Engländer und Japaner werden nicht zugelassen, so richtet sich heute der Haß nur gegen die Ausbeuter Chinas, die Engländer und Amerikaner. Zumal in diesem Gärungsprozess ist es von erhöhtem Interesse, aus dem Munde eines Mannes, der 18 Jahre drüben war, eine Erklärung für Deutschlands Sympathien in China zu hören. Vater Vitalis Lange, D. F. M. sprach auf Einladung des akademischen Missionsvereins Münster vor völlig befühltem Auditorium maximum über „China und das Deutschtum“. Außer Prof. Schmidlin, dem rührigen Direktor des missionswissenschaftlichen Instituts und Seminars, waren die Herren Prof. Donders und Engeltemper erschienen. Redner sprach zunächst von der Vertiefung des deutschen Kaufmanns.

Er war der erste Pionier des Deutschtums in China. Er sprach fließend Chinesisch, was ihn gerade dem englischen Kaufmann bei seiner prinzipiellen Abneigung gegen fremde Sprachen überlegen machte. Die Gewähr der deutschen Qualität überzog die niedrigere Preishaltung anderer Konkurrenten. Weitgehende Krediteinräumung der Deutschen gegenüber der englischen Gepflogenheit des Barverkaufs besiegelten den Sieg des „Made in Germany“. Ihren Groll gegen die deutschen Kaufleute suchten die Engländer sofort nach der Kriegserklärung Chinas an Deutschland, die nur durch obflures Intrigenpiel zustande kommen konnte, zu fühlen. Sie setzten einen Befehl zur Ausweisung von 1000 deutschen Kaufleuten durch. Da aber von einem Kriege des chinesischen Volkes gegen Deutschland gar nicht die Rede sein kann und die nachgeordneten Instanzen auch während des Krieges offen ihre Sympathie für Deutschland bekundeten, wurden statt der 1000 nur 100 ausgewiesen, die sich die Deutschen selbst aussuchen konnten. Die beträchtlichen Ausweisungskosten, die China behauptete, nicht aufbringen zu können, pro Kopf 10 000 chinesische Dollars, wurden von England getragen. Sofort nach dem Kriege erludeten chinesische Handelskreise die Deutschen, den Import wieder aufzunehmen. Als die Schwierigkeiten der Finanzierung hervorgehoben wurden, erklärten sich die Chinesen bereit, die notwendigen Kredite für die erforderliche Zeit zur Verfügung zu stellen, und die Regierung forderte in einem eigenen Erlass die Polizeibehörden auf, den deutschen Kaufleuten auf Geschäftsreisen besonderen Schutz zukommen zu lassen. Neben den Kaufleuten haben die deutschen Ingenieure hervorragenden Anteil an dem guten Klang des deutschen Namens drüben. Bei den Bahnbauten hat ihr sicheres Arbeiten, unentwegtes Durchhalten selbst beim Ausbruch der Pest und die gute Qualität des Materials ihnen Achtung und Beliebtheit eingetragen. Besonders seit dem dort für unmöglich gehaltenen Brückenbau über den „gelben Fluß“ ist ihre Position vor jeder Konkurrenz gesichert. Da der Boden zu beiden Seiten aus weichem Schlamm bestand, hat man 150 Meter lange Betonpfeiler, die allein durch ihr Eigengewicht schon 130 Meter einsanken, als Fundament genommen. Demgegenüber bauten die Fran-

zosen eine Brücke, die auf beiden Seiten von festem Boden getragen wurde, aber schon dreimal abgebrochen werden mußte. In Bergwerken und Arsenalen sind deutsche Angestellte in führender Stellung, die der Heimatinindustrie manchen Auftrag zukommen lassen können. Auf dem Gebiete der Wissenschaft hat sich die Medizin ein großes Vertrauen bei den Chinesen erobert. In Schanghai besteht eine von chinesischen Staatsunterstützte deutsche medizinische Fakultät. An allen höheren Schulen wird Deutsch gelehrt. — Die deutschen Missionare erfreuen sich aus eines größeren Wohlwollens als z. B. die Franzosen. Zwar stehen die kath. Missionen seit 1844 unter französischem Protektorat, sehen dieses Verhältnis aber nur als notwendiges Übel an. Denn jeder Druck auf die Regierung löst Gegendruck aus. Eine gefährliche Explosion zeitigte die Sühneforderung bei der Ermordung der zwei Patres 1897. Der verantwortliche Beamte wurde abgesetzt, wurde aber bald Gouverneur einer Provinz. Als er auf Betreiben der Protektormacht wieder abgesetzt war, erdökte er selbst 2 Bischöfe, 8 Franziskaner und 15 Schwestern, sein Sohn sogar 360 Weiße. Darum ziehen unsere Missionare direkte Verhandlungen mit den Chinesen vor. Als nach dem Kriege die Stepler ausgewiesen werden sollten, legte sich der Gouverneur auf eine Rücksprache hin für sie ins Zeug und erreichte, daß nur 12 Patres ausgewiesen wurden. Als uns vor zwei Jahren eine Missionsstation ausgeplündert wurde, erhielten wir als Frucht einer Verhandlung mit der Regierung zwei Drittel des Schadens in bar ersetzt. Den Franzosen dagegen wurde eine Kirche geschossen; ihre Verhandlungen durch den Konflikt blieben erfolglos. — Das Schulwesen liegt drüben zumeist in Händen protestantischer Prediger. Von ihnen wurde beauerlicherweise im Kriege in fanatischer Weise gegen Deutschland gehetzt. Sie warben ebenfalls Kulis an, bei der hohen Prämie für den Kopf eine nette Nebeneinnahme. — Neben der „Aurora“ wollte man auf katholischer Seite noch eine Universität begründen. Da eine solche nur bei finanzieller Unterstützung der Heimat florieren kann, und um dieser eine größtmögliche Basis zu geben, schlug Prof. Schmidlin gelegentlich seines Besuchs in China 1913 die Gründung einer internationalen kath. Universität vor. Doch

setzten die Franzosen sofort aus Furcht vor dem deutschen Einfluß eine heftige Gegenpropaganda ein, und die Regierung stellte alle Mittel zur Verfügung. — Zuletzt behandelte Redner sehr interessant das Verhältnis der deutschen Regierung zu China. Vor dem Kriege verbanden ja wirtschaftliche Interessen beide Länder aufs engste, wie auch politisch die nominelle Pachtung von Tjingtau unberührt der chinesischen Verwaltungsrechte gegenüber der Rücksichtslosigkeit anderer Staaten China angenehm berührte. Gerade darum ist manchem die Kriegserklärung von China ein unerklärliches Rätsel. Außer einer planmäßigen radikalen Zeitungshebe und kostspieliger Bestechung ist der Grund in einem vollen Versagen unserer Diplomatie zu suchen, die es durchaus nicht verstand, sich in die Mentalität des Ostens hineinzudenken. Der Präsident dankte damals als Protest gegen die Kriegserklärung sofort ab. Auch die Sympathien des Volkes blieben stets auf unserer Seite. Am besten beleuchtet die Stellungnahme der chinesischen Regierung uns gegenüber der Vertrag, der im vorigen Jahre abgeschlossen wurde, aber noch nicht so sehr bekannt geworden ist. China fordert darin die ihm auf Grund des Versailler Friedens zustehende Kriegsentwädigung in der Höhe von 20 000 000 Mk., anerkennt aber im Gegenstoß zum Versailler Vertrag seine Bahnanleihen von Deutschland in der Höhe von 800 000 000 Mk. und gibt uns unser Eigentum zurück. Dazu sind noch unsere Zahlungen der Entwädigung bis zu „besseren Zeiten“ gestundet. Alle Protekte der alliierten Bolschafte konnten diesen Vertrag nicht rückgängig machen. Das ist wenigstens ein Lichtpunkt im Versailler Vertrag, daß uns die erzwungene Aufgabe vor Redten Freunde gebracht hat, während die übrigen Völker und gerade unsere Gegner wohl nach blutigem Kampfe auch diese Privilegien werden aufgeben müssen, aber dann auf ihrer Seite der Prestigeverlust zu buchen haben und auf der Gegenseite erworbene Rechte mit Mißtrauen ängstlich gewahrt sehen.

Eine Reihe Lichtbilder führte uns nach dem Vortrag in das Volksleben ein.

Warum die scharfe Kreditpolitik der Reichsbank?

Allenthalben tauchen nun allerdings unbewusste Zweifel an der Stabilität der neuen Reichsmarkwährung auf. In den meisten Fällen wird das Urteil nicht etwa in Erkenntnis der währungs-technischen und währungspolitischen Zusammenhänge mit dem Unterbau der Volkswirtschaft gefällt, sondern auf Grund ganz oberflächlicher Anschauungen, die zudem wohl in den außergewöhnlichen Erscheinungen der Inflationszeit wurzeln.

Gegenüber Zweifeln ist es notwendig, immer wieder zu betonen, daß die deutsche Währung, währungsrechtlich gesehen, die beste von der Welt ist, und daß die kreditpolitischen Maßnahmen der Reichsbank nur deswegen die bekannten Schäden abgemildert haben, weil es nicht bloß Aufgabe der Reichsbank ist, den Goldwert der zirkulierenden Noten aufrechtzuerhalten, sondern auch die Menge der umlaufenden Noten der Tragfähigkeit der deutschen Wirtschaft anzupassen.

Erst jüngst hat der Reichsbankpräsident Schacht auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Köln mit aller Deutlichkeit auf diese Notwendigkeit hingewiesen: „Wenn die deutsche Wirtschaft nicht aus ihrer Kraft heraus die Unterlagen für eine ausreichende Notenzirkulation liefert, so wird zwar die Note an sich stabil bleiben, sie wird aber mangels ausreichender Menge einen Nutzen für die deutsche Wirtschaft nicht haben.“

Aus dieser Situation einer geschwächten materiellen Unterlage für eine weitergehende Berücksichtigung der Kreditwünsche aller Erwerbszweige sind die Kreditmaßnahmen der Reichsbank zu verstehen. Sie bedient sich in erster Linie der sogenannten Kredit-Kontingenzpolitik, d. h. die Reichsbank hat für sich selbst u. für Zweigstellen im Lande einen bestimmten Kreditbetrag festgelegt, der bei der Kreditgewährung an die Banken und die Wirtschaft selbst nicht überschritten wird.

austrat wie heute. Für die heutigen anormalen kreditwirtschaftlichen Verhältnisse würde die Erhöhung des Zinsfußes seitens der Reichsbank eine sehr wesentliche sein müssen, um überhaupt gegenüber dem starken und dauernden Kreditbegehren wirksam sein zu können.

Die Kontingenzpolitik der Reichsbank ermöglicht heute überhaupt erst im Gegensatz zu der Disinflation die allmähliche Senkung des landesüblichen Zinsfußes. Letzteres aber ist zu einer Lebensnotwendigkeit für die Volkswirtschaft geworden. Denn ganz abgesehen von den inländischen Kapitalanlagen, deren Verzinsung schließlich doch im Lande bleibt, richten sich die Auslandsgeldgeber bei ihren Zinsanprüchen in der Hauptsache nach dem bestehenden Landeszinssfuß. Je höher dieser ist, um so schwerer ist auch die Belastung für die Volkswirtschaft.

Schließlich soll die Politik der Kontingenzpolitik ein Mittel der Wirtschaftspolitik sein, die Zurückführung der aufgebäumten Wirtschaft auf einen normalen Stand. Von dieser Aufgabe gab der Reichsbankpräsident eine Reihe bezeichnender Proben. Man wird es mit ihm bedauern können, daß diese Restriktion nicht schon in viel höherem Grade zu einer Einschränkung des überdehnten Wirtschaftsapparates geführt hat, eine Prozedur, die für manchen schmerzhaft ist, aber nicht zu umgehen sein wird, wenn die Wirtschaft wieder gesund werden soll.

Der koloniale Gedanke.

Vom Reichstagsabgeordneten Hofmann-Ludwigsdorf.

Der koloniale Gedanke darf nicht untergehen. Er muß leben. Wir haben ihn nötig, um unseren Volke Erwartungen, Ausblicke und neue Zukunft zu geben. Wir dürfen uns von der Unkunst der Zeiten nicht beirren lassen, auch wenn viele meinen, er sei tot, so lebt er doch. Er lebt bei den Ältern, die noch den Werdegang unserer Kolonien mitgemacht haben. Er lebt aber auch in unserer Jugend, die, wie der Abgeordnete Dr. Schreiber einmal im Plenum des Reichstages erklärte, immer wieder Robinson Crusoe u. d. tropisches Neuland und exotische Kulturen für ihre Phantasie und für ihre Entdeckerfreude brandet.

„Schriften zur deutschen Politik“, die von dem Universitätsprofessor Dr. Schreiber herausgegeben ist, loben bei Herder in Freiburg erschienen. (2.00 Mark.) Die Schrift ist dem Fürsten Löwenstein, dem bekannten Missionsprotektor gewidmet. Sie entwickelt in ausgezeichneten Darlegungen das Verhältnis der Mission zur Nationalität und Politik, ebenso die kulturellen Ziele und Verdienste der Mission. Weiter wird die Tätigkeit deutscher Missionare vor dem Weltkriege, im Weltkriege und in der Nachkriegszeit geschildert, ebenso aber auch werden bedeutende Ausblicke in die Zukunft gegeben. Folgerungen und Forderungen erhoben. Das ganze Buch beweist in der Tat, daß missionarisches Tun ungeheure Missionserfolge schuf und schafft. Mit Recht hat der Herausgeber Professor Schreiber bemerkt: Wohlthaten spendend gehe es durch die Lande. Es sei notwendig, gerade im heutigen Deutschland von dieser Kulturkraft der Missionen zu sprechen, da sich wieder verhängnisvolle Säkularisationen und oberflächliche Grundzüge der Trennung von Staat und Kirche bemerkbar machen.

Aus dem Münsterlande.

Aus dem Amte Vestha.

Vestha, 21. Juli.

Der hiesige Fischereiverein hielt am Sonntage im Weicherschen Saale eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die von Herrn Direktor Meyer geleitet wurde. Die Veranstaltung war ein theoretischer und praktischer Kursus durch die Herren Meliorationsrat Korten und Herrn Leich vom Fischereiverein Oldenburg über Seffische, Brut usw. Die theoretischen Darlegungen wurden durch praktische Vorführungen am Moorbach ergänzt. Mit lebhaftem Interesse verfolgten die Teilnehmer die Darbietungen. Der hiesige Fischereiverein hat sich in den letzten Jahren mit großem Eifer bemüht, die hiesigen Gewässer wieder mit Fischen zu besetzen. Große Mengen Seffische sind ausgelegt worden. Mit Recht darf der Verein erwarten, daß die Bevölkerung seine Bestrebungen unterstützt. Leider gibt es hier und in der Umgebung noch Elemente, die ungeachtet der Tatsache, daß die Gewässer der Hafemasse an die Fischer verpachtet sind, unbefugt und zwar vielfach bei Nacht, Fische fangen und verkaufen. Noch kürzlich ist jemand in Sakumer Gewässern bei solchem Treiben ertappt worden. Das Ende ist natürlich nach den gesetzlichen Bestimmungen eine exemplarische Strafe. Man sollte den Fischereiverein in seiner Arbeit unterstützen und nicht hemmen.

Die Jagdaussichten, so schreibt man uns, sind für den hiesigen und manchen benachbarten Jagdbezirk durchaus keine so günstigen, wie die Jagdartikel über den südlichen Teil des Münsterlandes sie hinstellen liebten. Vor einigen Wochen hieß es, der Rehbestand sei fast vollständig verschwunden; jetzt mit einem Mal soll er sich erhebt, gebessert haben. Wir haben immer geglaubt, das ginge nicht von heute auf morgen. In den hiesigen Jagden merkt man bestimmt nichts davon. Auch mit der Hasenjaht wird es hier längst nicht so glänzend bestellt sein, wie sog. Jagdschriftsteller es gern schildern. Unsere erfahrenen Jäger haben auf ihren Erkundungsgängen in dieser Beziehung trübe Erfahrungen gemacht. Bei Hühner- und Birkwild sind die Ausichten vielleicht günstiger. Sicherer läßt sich aber auch hier noch nicht sagen. Die Jagden sind eben in den letzten Jahren total ruiniert worden, und da läßt sich von heute auf morgen keine Besserung schaffen.

Eine unangenehme Ueberraschung erfuhren gestern Abend zwei hiesige Einwohner als sie zum Garten (Pulsforts Kamp) kamen, um Biersbohnen

zu holen und gewahrt wurden, daß das Ernten für dieses Mal schon von unerfahrener Hand geschehen war. Auch in den benachbarten Gärten scheinen solche Bohnenliebhaber an der Arbeit gewesen zu sein.

Johannisbeereernte. Die Sträucher tragen in den meisten Gärten außergewöhnlich reiche Frucht, unter der die Zweige sich niederbiegen. Wegen des hohen Säuregehaltes der Beeren sollte auf keinen Fall vor der Vollreife gepflückt werden, vielmehr die Beeren noch ein paar Tage bei dem anhaltend warmen und sonnigen Wetter weiter sich austreifen lassen, damit die Sonne sie ordentlich durchwärmen und ihnen den vollen Zuckergehalt geben kann.

00 Lohne, 20. Juli. Die ohnehin schwach besetzten Obstbäume unserer Gärten und an der Landstraße lassen obendrein jetzt mehr als in anderen Jahren ihre jungen Früchte fallen. Das ist eine Folge der Dürre. Deshalb ist es ratsam, im Kronenbereich unterhalb des Baumes spatenstichtiefe Löcher zu graben und diese in Abständen von 1 Meter von Zeit zu Zeit mit Wasser zu füllen. Wir werden alsbald feststellen können, daß das Obstabfallen aufhört, und zudem entwickeln sich die Früchte, die eben zu ihrem Aufbau sehr viel Wasser gebrauchen, bedeutend besser. Bei dieser Gelegenheit darf gewiß darauf aufmerksam gemacht werden, daß besonders die an die Straßen unserer Stadt grenzenden Gärten und Vorgärten das Stadt- und Straßenbild bedeutend verschönern, wenn sie recht gepflegt bezug, bepflanzt sind. Jetzt, Ende Juli/Anfang August, müssen die Hecken beschnitten werden. Dieses Heckenbeschnitten ist aber nicht jedermanns Sache. Verschnittene und verpfuschte Hecken kann man erst mit den Jahren wieder zurechtstutzen. Darum ist es besser, das Scheren durch einen sachkundigen Arbeiter machen zu lassen.

Brägelkroge, 20. Juli. Die ersten Imkerfahrten nach Moor und Heide begannen. Blüht auch nicht die Heide, so holen sich die Bienen aus den Buchweizenblüten und von den Moorweiden bereits Honig, und haben sich die Wölker gut eingeflogen, dann beginnt auch die Moorheide mit der Blüte. Die Sandheide verspricht weniger gute Erträge, die Dürre trägt daran Schuld.

Dinlage, 20. Juli. Bei dem Gewitter am Freitag Abend traf ein Blitzstrahl, wie schon kurz mitgeteilt, ein Feuerhaus des Zellers Schulte in Langwege. Das Doppelwohnhaus, das von den beiden Familien Ww. Heinrich Osterhoff und Bernard Osterhoff bewohnt wurde, brannte in unglaublich kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht, von dem übrigen Inventar konnte nur das allernotwendigste gerettet werden, und selbst dieses wurde noch zum großen Teil durch den einstürzenden Giebel zerstört. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bernhard Osterhoff hatte schon einmal, vor sieben Jahren, ein Brandunglück.

Steinfeld, 18. Juli. Auf dem am Mittwoch hier stattgefundenen Viehmärkte war der Auftrieb im Verhältnis sehr groß. Es standen ca. 4-500 Ferkel zum Verkauf. Es wurden durchschnittlich für sechs Wochen alte Ferkel 20 bis 26 Mk. bezahlt. Gegen Mittag war der Markt gänzlich ausverkauft. Der nächste Viehmarkt findet hier am 19. August statt. Unser Volschuchener findet hier am Sonntag und Montag, dem 26. und 27. Juli, auf dem herrlich gelegenen Schützenplatz statt. Die neu errichtete Restaurationsbude faßt ca. 1000 Mann; in dem ebenfalls neuen Tanzsaal können 150 Paare zugleich tanzen. Für Klimabim und Luftbarbetten ist bestens gesorgt, und die Wirtschaft liegt

— Und dennoch kam das Glück.

17) Original-Roman von Irene Hellmuth

Am folgenden Tag ging Luise Wiebrecht tapfer den schweren Weg, den sie als richtig erkannt hatte. Sie wußte, daß ihr dabei niemand helfen konnte, daß sie allein alles durchkämpfen mußte. Die Sonne hing wie ein roter, feuriger Ball im Westen, ihre Strahlen vermochten nicht, den Nebel zu durchdringen. Die Luft war herblich kühl, kein Vogelart ließ sich vernehmen. Leer und öde erschien alles ringsum. Welche Blätter bedeckten in Massen die Wege des Stadtparkes, auf dem kein Mensch zu sehen war. Lu fühlte ein häßliches Herzklopfen, als sie auf einer einsamen, halb verfallenen Bank Alfred Wendland sitzen sah. Er zeichnete mechanisch mit seinem Spazierstock Figuren in den Sand. So sah er, ohne aufzublicken und Lu sah ihm von ferne eine Weile zu.

Welche Seligkeit wäre es gewesen, ihm jetzt in die Arme fliegen und ihm sagen zu können: Ich hab' dich lieb und sonst keinen auf der Welt! — Gewaltsam schüttelte Lu diese Gedanken von sich ab, die ihr schon wieder die Tränen in die Augen treiben wollten. Sie mußte standhaft bleiben in dem harten Kampf, der ihr bevorstand.

Wohl tausend Mal hatte sie sich in der vergangenen Nacht vergegenwärtigt, wie sich die letzte Begegnung mit Alfred gestalten würde und sich die Worte zurechtgelegt, die sie an Alfred zu richten gedachte. Und jetzt, wo sie sprechen sollte, wollte ihr doch der Mut sinken und sie war nahe daran, umzukehren. Doch dann schalt sie sich selbst feige und erbärmlich.

Aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Nicht ein Wort vermochte sie zu sagen, als Alfred, von einem

ihrer ansichtig wurde. Ein heller Strahl der Freude brach aus ihren Augen, über sein Gesicht flog ein glückliches Lachen — weit breitete er die Arme aus und rief:

„Du — meine Lu! So gut haben wir es noch nie getroffen wie heute, kein Mensch zu sehen weit und breit! Diesmal kommt du mir nicht wieder so rasch fort! Aber Lu“ — unterbrach er sich, als er sah, daß das Mädchen immer noch wie festgebannt an derselben Stelle stand und die Arme schlaff herabhängen ließ. So schwer hatte sie sich diese Begegnung nicht gedacht. Noch einmal kam ihr der Gedanke, davonzulassen, — aber als Alfred lächelnd hinzugesagte: „So komm doch endlich, es ist ja kein Mensch in der Nähe. — Komm, jede Minute ist kostbar und ich habe dir so viel zu sagen!“

Da machte sie ein paar Schritte und blieb wieder stehen. Er betrachtete aufmerksam ihr blaßes, schmal gewordenes Gesicht und sagte beklommenen Tones: „Du, mein innig geliebtes Mädchen, fehlt dir etwas? Bist du krank? Oder hat es zu Hause etwas gegeben? Ist dein Vater wieder streng mit dir gewesen? Warte nur, wenn wir uns erst ganz angehören dürfen, dann sollst du für alle ausgestandene Bein reichlich entschädigt werden! Nur liebe Worte sollst du hören, ich will dir jeden Stein aus dem Weg räumen, dann wirst du alles vergessen, was du erduldet hast! Meine Liebe ist so groß, daß ich jedes Opfer zu bringen imstande wäre!“

Lu sprach noch immer nicht. In wortloser Qual verschlang sie die Hände ineinander. So sah sie neben ihm auf der Bank. Zwei Tränen bahnten sich langsam ihren Weg über die bleichen Wangen.

„Aber Lu, wie bist du so seltsam heute?“ begann Alfred nach einer Weile, während er sie kopfschüttelnd betrachtete. Er wollte sie an sich ziehen, doch sie wehrte ihm tötlich. Eine bange Ahnung

kommenden Unheils beschlich sein Herz. Mutlos ließ er den Kopf sinken.

Lu wußte nicht, wie sie beginnen sollte. Endlich kam es tonlos von ihren Lippen: „Alfred — wir müssen uns trennen! Suche dich mit der Tatsache abzufinden, so gut du kannst — ich muß es auch!“

„Trennen?“ wiederholte er langsam. Er konnte den Sinn des Wortes nicht gleich fassen, und fuhr sich ein paar Mal über die Stirn, als müßte er sich besinnen. Doch dann lächelte er: „Ja, das hat dir dein Vater gesagt? Und glaubst du, daß ich mich ohne weiteres dazwischen füge werde? Nein! Das weißt du so gut wie ich! Wir wissen ja beide, daß sich unserer Liebe schwere Hindernisse in den Weg stellen, aber wenn wir fest zusammenhalten, werden wir sie überwinden! Was uns miteinander verbindet, ist keine rasch aufklommene Leidenschaft, kein Strohfeuer, das nach kurzer Zeit wieder erlischt, es ist doch die wahre, echte, tiefe Liebe, die nur mit dem Tod endet! Morgen werde ich zu deinem Vater gehen und ihm dies sagen.“

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Daß das, Alfred, es ist umsonst! Es sind Verhältnisse eingetreten, die mich zwingen, einen andern zu nehmen. Frage nicht! Ich kann — ich darf nicht darüber reden — ich kann dir nur die entsetzlich traurige Tatsache wiederholen, daß wir uns trennen müssen, daß eine Verbindung zwischen uns unbedingt unmöglich geworden ist! Glaube nicht, daß ich in eine Trennung von dir gewilligt hätte, wenn mir nur ein Funke von Hoffnung geblieben wäre! Aber ich habe eingesehen, daß es nicht anders sein kann! Ich wußte auch, daß du nur meinem gesprochenen Wort glauben würdest, deshalb kam ich noch einmal hierher. Wie gern hätte ich uns beiden diese qualvolle Auseinandersetzung erspart! Ich habe schon versucht, dir von den veränderten Verhältnissen

brieflich Mitteilung zu machen, aber ich fand die rechten Worte nicht!

Verständnislos blickte er zu an.

„Das sagst du alles so kühl und ruhig, als wärst du selbst gar nicht beteiligt! Bedenke doch, Lu, was auf dem Spiele steht: Unser ganzes Lebensglück!“

Er faßte sie am Arm, als wollte er sie wecken, doch sie nickte traurig mit dem Kopf: „Ich weiß, Alfred! Frage nicht, was ich seit gestern durchlitten habe! Ich bitte dich nur, mache mir die Trennung nicht so entsetzlich schwer! Ich bin fast zusammengebrochen unter der Last des Schmerzes! Und doch mußte ich immer noch lächeln, mußte eine heitere Miene zeigen, wo ich am liebsten meinen Jammer laut in die Welt hinausgeschrien hätte! — Du bist doch ein Mann und kannst mehr tragen als ein schwaches Mädchen! Also laß mich jetzt meinen Weg gehen und füge dich in das Unabänderliche!“

„Nein! Niemals!“ fuhr er auf. „glaubst du, daß ich im Handumdrehen auf eine gleichgültige Erklärung deinerseits einfach von dir lassen werde? Du hast mich eben nicht so geliebt, wie ich dich liebe, sonst würdest du dich ganz anders gewehrt haben!“

Sie lächelte schmerzlich: „Wie wenig kennst du mich, Alfred! Du warst mein Alles, — mein ganzes Glück!“

„Berzähle mir, Lu — ich war zu bestig“, bat er reumütig und faßte wieder ihre Hand, die kalt in der seinen lag. „Aber laß uns zusammen überlegen, was zu tun ist.“

Sie schüttelte wieder trübe den Kopf. „Leider gibt es nichts mehr zu überlegen! Dürfte ich dir alles sagen, dann würdest du gewiß begreifen, daß ich nicht anders handeln konnte. Und wenn es mein Leben kostet, so muß ich tun, was das Schicksal von mir fordert!“

(Fortsetzung folgt.)

In bewährten Händen. Wenn das Wetter so bleibt wie in den letzten Tagen, so ist an den beiden Tagen eine große Besucherzahl zu erwarten. Gleichzeitig kann an diesen Tagen der neu errichtete Aussichtsturm bestiegen werden, der weit über Bäume und Berge hinausreicht.

Holdorf, 20. Juli. Mit dem Roggenmähen sind die Landwirte im Eise größtenteils fertig. Der Strohertrag ist ziemlich gut, der Körnerertrag gut. Wo früher die Leute mit den Sensen drei Tage Arbeit hatten, geht es jetzt in einem Tage mit der Mähmaschine, auf diesem Gebiete eine große Entlastung. — Der Hafer geht auch schon der Reife entgegen und kann in einigen Tagen gemäht werden. Der Ertrag schießt infolge der Dürre hinter dem des vorigen Jahres zurück. Ueberhaupt ist der Ertrag des Hafers auf den letzten Wägen wie in unserm Eise unsicherer als der Ertrag des Roggens. — Die Kiebitze haben sich dieses Jahr gut vermehrt, was wohl auf die behördlichen Schutzmaßnahmen zurückzuführen ist, infolge deren die junge Brut sich gut entwickeln konnte. Der Kiebitz ist unaufhörlich fäktisch seine Nahrung auf den Wiesen und Weiden zu suchen; er ist unser bester Helfer gegen Tipula und anderes Getier. — Die Jagd auf sibirische scheinen sich diesen Herbst gegenüber dem Vorjahre etwas zu bessern. Jetzt trifft man doch ab und zu mal Hasen an, und auch Rebhühner haben anscheinend ein gutes Brutjahr. Unsere Jagd, die in den letzten Jahren geradezu schlecht war, scheint sich also allmählich bessern zu wollen.

Aus dem Amte Cloppenburg.

Cloppenburg, den 21. Juli.
* **Heimatmuseum.** Heute wurde die berühmte Lindener Glocke, die älteste des Münsterlandes, im Heimatmuseum ausgestellt. Sie stammt aus dem Jahre 1416, ist also mehr als 500 Jahre alt, und trägt in gotischen Buchstaben die Inschrift: In honore b. Catharine et virginis Marieis dit vat geghaten anno dai MCCCCXVI. Auch der große und vielgenannte Münzenfund ist in den Besitz des Heimatmuseums übergegangen. Seder Münsterländer und Heimatfreund wird über diese beiden hochbedeutenden Neuerwerbungen des Heimatmuseums aufrichtige Freude empfinden.

* **Löningen, 18. Juli.** Gründlicher Reifall der Landesbrandkasse. Aufhebung der angedrohten Maßnahmen gegen die Lichtgenossenschaft Löningen. Die in letzter Nummer des „Volksblatt“ gebrachte Mitteilung, daß die Ueberlandzentrale Cloppenburg auf Grund eines Schreibens der Landesbrandkasse, wonach durch einen Beamten festgestellt sei, daß die elektr. Licht- und Kraftanlagen den Sicherheitsvorschriften pp. in sehr vielen Fällen nicht entspräche und demnach von der Stromzuführung abzuschließen sei, ist, wie das „Sdn. Vbl.“ schreibt, auf einen gewaltigen Irrtum zurückzuführen. Hierbei ist festzustellen, daß weder der Gemeinde noch der Lichtkommission hiervon irgendwie Mitteilung gemacht war, sondern im Gegenteil soll noch vor kurzer Zeit ein kontrollierender Beamter der Landesbrandkasse dem Gemeindevorsteher gegenüber erklärt haben, daß die vorgenommene Untersuchung keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben habe. Die hiesige Lichtkommission hatte um so mehr Grund, sich dieser, somit durch nichts zu rechtfertigenden Maßnahme entgegenzusetzen, und es gelang dieser schon gestern abend, festzustellen, daß die Landesbrandkasse sich in einem gewaltigen Irrtum befinde. Es konnte nämlich einwandfrei festgestellt werden, daß es sich bei der Feststellung der angeblich vorhandenen Mängel nicht um die Ortsleitung der Lichtgenossenschaft Löningen, sondern um eine private Lichtleitung der sogenannten Osnabrücker Lichtgenossenschaft, welche der privaten Kiermannschen Lichtzentrale angeschlossen ist, handelt. Wenn man auch zugeben will, daß bei Behörden leicht Ver-

sehen vorkommen können, so ist eine solche so leichtfertig ausgegebene Verfügung, welche eine absolut unschuldige Bevölkerung in so harter Weise getroffen haben würde und besonders kleine Betriebe in eine Erregung versetzt, durch nichts zu entschuldigen. Es war wohl bisher noch nicht vorgekommen, daß eine Behörde mit derart drakonischen Maßnahmen gegen eine um ihr Recht kämpfende Bevölkerung vorgeht. Es wird daher in der Angelegenheit wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen sein, zumal hier die Vermutung ausgesprochen wurde, daß vorerwähnte Gründe mitgewirkt haben sollen. Erfreulicherweise sei darum nochmals festgestellt, daß es nur dem energischen Vorgehen der Lichtkommission zu verdanken ist, daß dieses grobe Versehen einer Behörde aufgeklärt und die Bevölkerung vor großem Schaden bewahrt blieb. Man fragt nur, wie es möglich war, daß die Brandkasse zu solcher Handlungsweise gekommen ist. Hoffentlich bleibt man uns diese Aufklärung nicht schuldig.

(**Löningen, 20. Juli.** Betriebsstilllegung. Die hier seit mehreren Jahren in der Strammannschen Brauerei untergebrachte Flachs-Schwingererei v. Wehde hat ihren Betrieb, in dem über zwanzig Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt wurden, wegen Arbeitsmangel schließen müssen. — Das im vorigen Jahre neuerrichtete Sägewerk der Firma Diller u. Dörenthal hat ebenfalls den Betrieb wegen Zahlungsschwierigkeiten stillgelegt. Das Werk war mit vielen neuzeitlichen Maschinen, wie Vollaatter, Hannibal-Säge, 80 PS. Rohdömotor usw. ausgerüstet. Die Arbeiter der beiden Betriebe haben zum größten Teil Beschäftigung gefunden bei den vielen hiesigen Neubauten. — Am dem 2. Landes-Feuerwehrtage in Essen am 8. und 9. August wird auch unsere Freiwillige Feuerwehr teilnehmen. Zu diesem Zweck sind neue Mägen und 80 neue Feuerwehrjacken bestellt. Letztere werden vom Schneidermeister J. Möller hieselbst fertiggestellt. Gut Wehr.

(**Löningen, 20. Juli.** Am Sonntag und Montag feierte unser Schützenverein sein Schützenfest. Bei herrlichem Wetter, unter Vorantritt der 12 Mann starken Musikkapelle „Vereinigung ehemaliger Militärmusiker“ geleiteten die Vereinsmitglieder ihren alten König „Georg“ zum Festplatz. Alsdann hielt der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Barelmann, die Festrede und nahm die Weihe der Kinderfahne vor. Darnach zogen die Schützen zum neuen Schießstand, wo A. Niehaus von hier sich den ersten Preis holte, den zweiten Preis bekam Koopmann-Essen, dritter wurde H. Willen, vierter Buralde, fünfter H. Müller, sechster Diekmann, sämtlich von hier. Am Montag feierte nach dem Festmarsch der Kampf um die Königswürde ein, der sich bis 1 1/2 Uhr hinzog. Schließlich gelang es Herrn Heinrich Diegers, den Adler herunterzuholen. Der neue König „Heinrich“ wählte zu seiner Königin Frä. Kemmlage. Der Verein kam in diesem Jahre auf ein wirklich auf gelungenes „Volksfest“ zurückblicken.

Aus dem Amte Friesoythe.

Friesoythe, 21. Juli.
Änderung des Fahrplans auf der Kraftvollinie Friesoythe-Corup. Der Autobus von Corup fährt von Dienstag, dem 21. Juni, ab wieder werktäglich zweimal (wie früher).
Anglücksfall. In Klauen bei Friesoythe geriet ein fremder siebenjähriger Mann in die Söhle und ertrank. Die Polizei stellte aus den bei dem Verunglückten vorgefundenen Papieren die Personalien fest und ordnete die Ueberführung der Leiche in die Leichenhaushalle des Krankenhauses an.
Barfel, 20. Juli. In diesem Frühjahr wurde durch unsern hochw. Herrn Kaplan Dammann hier eine Privatschule eröffnet. Es wird vorläufig nur deutscher und lateinischer Unterricht erteilt. Die Zahl der Schüler beträgt 39. Für die Knaben, welche diesen Unterricht er-

halten, gilt es als Nebenunterricht. Sie besuchen nach wie vor die Volksschule in vollem Umfange. Als Unterrichtslokal dient ein Klassenzimmer der hiesigen Volksschule. Mit Beginn des Wintersemesters stoßen wir hier jedoch auf Schwierigkeiten. Dann fehlt nämlich das Klassenlokal für unsere Privatschule, da die Klassenräume dann von unserer Volksschule den ganzen Tag besetzt sind. Wir müssen also für diese Schule zum Winter einen Klassenraum beschaffen. Es wird dies gewiß keine großen Schwierigkeiten haben, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Am besten wäre es, wenn für diese Schule ein passendes Gebäude gekauft werden könnte. Es könnte dann auch die Fortbildungsschule in dieses Schulgebäude verlegt werden, und im Winter auch evtl. die noch zu gründende Schule für unsere angehenden Schiffer, die später eine Prüfung zu machen gedenken.

* **Strücklingen, 20. Juli.** Dieser Tage fand hier eine Sitzung des Schulvorstandes statt, an der auch Herr Regierungsschulrat Rehling teilnahm. Es handelte sich um geteilten oder ungeteilten Unterricht. Man wurde sich dahin einig, den jetzt bestehenden Zustand, also den ungeteilten Unterricht, beizubehalten und dann im kommenden Frühjahr die Entscheidung des Oberschulkollegiums abzuwarten. — Die hier von den Gemeinden Strücklingen und Ramsloh einzurichtende Fortbildungsschule wird im Laufe des Herbstes eröffnet. Als Unterrichtslokal dient zunächst ein Klassenzimmer unserer Volksschule.

Kampe, 20. Juli. Reges Leben herrscht hier augenblicklich, seitdem die Arbeiten in vermehrtem Maßstabe am Reichskanal wieder aufgenommen sind. Mit der Ausbaggerung und Verbreiterung des Hunte-Ems-Kanals ist gegenwärtig hier nur mehr ein Bagger beschäftigt. Der andere Bagger ist an anderer Stelle eingesetzt. Der Hunte-Ems-Kanal hat nun bald in seiner ganzen Länge die erforderliche Breite erhalten. Bei unserm Dorfe, in der Nähe, wo die Straße Barfel-Friesoythe den Kanal schneidet, hat man eine Haltestelle für die Fahrzeuge geschaffen. Dort können größere Fahrzeuge sich begegnen. Hier hat der Kanal infolgedessen eine ansehnliche Breite erhalten. In der Nähe, weiter landeinwärts, ist eine größere Baracke für Arbeiter gebaut, die mittels Rippstaken den Boden fortzuschaffen haben. Eine kleine Lokomotive zieht die Sandmengen fort. Die Stelle, wo der Reichskanal von dem Hunte-Ems-Kanal abzweigt, ist nicht bekannt. — In den Staatsweiden am Hunte-Ems-Kanal geht eine stattliche Anzahl Kinder. Wie man hört, soll das Weidengeld für ein Kind so hoch bemessen sein, daß die Kolonisten darüber Klage führen. Bei diesem trockenen Sommer haben die Tiere ein gutes Aussehen.

— **Sedelsberg b. Scharrel, 20. Juli.** Wohl kein Dorf im Saterlande hat sich in den letzten Jahren so gewaltig entwickelt wie unser Ort. Dieses rasche Emporbühen hat seine Ursache in dem großen Moorgute an der einen Seite des Dorfes und dann namentlich aber in den Torfwerken auf der andern Seite nach dem Hunte-Ems-Kanal zu. Die Neubauten schossen wie Pilze aus der Erde hervor. Der Fremdenverkehr ist zur Sommerzeit ganz enorm wegen der vielen hundert Arbeiter, welche ihre Beschäftigung hier finden. Der Verkehr auf hiesiger Bahnstation hat sich infolgedessen sehr gehoben.

* **Elisabethsehn, 20. Juli.** In Elisabethsehn-Süd fand gestern das Schützenfest statt. Das Fest verlief in schönster Weise. — Der Torftransport setzt hier augenblicklich in größerem Umfange ein. Einzelne Güterzüge zählen 30 und mehr Wagen in einem Zuge. Gegenüber den letzten Jahren setzt der Verkehr mit Torf einen Monat eher ein. Die Händler klagen jedoch, daß die Ware, trotzdem allgemein gute Qualität geliefert wird, noch nicht flott abgeht. Das liegt eben in der Zeit. Die Landwirte von Nordoldenburg, welche von hier viel Torf beziehen, denken jetzt noch nicht an Torf, da sie noch voll auf mit ihren landwirtschaftlichen Arbeiten zu-

ten haben. — Gestern fand hier die Besichtigung des Kolonats von B. Tammeling statt. Es nahmen daran zahlreiche Kolonisten teil. Die Besichtigung wurde geleitet von Herrn Direktor Schulte-Friesoythe. An Ort und Stelle wurden die einzelnen Fruchtarten besprochen. Im Anschluß daran fand eine landw. Versammlung statt. Herr Direktor Schulte hielt einen Vortrag über Hebung der heimischen Landwirtschaft. Redner konnte den anwesenden Kolonisten aus seiner Erfahrung heraus manche praktische Ratschläge erteilen.

* **Aus dem Saterlande, 20. Juli.** Schulverhältnisse. Die ältesten Schulen bestanden in den drei Kirchdörfern Scharrel, Ramsloh und Strücklingen. Um das Jahr 1702 fanden sich diese Schulen vor. Bauerschaftsschulen finden wir um diese Zeit nicht, obgleich damals in manchen Gemeinden des Münsterlandes Bauerschaftsschulen bestanden. Dies hat seinen Grund wohl darin, daß die Bauerschaften hier nur verhältnismäßig kurze Strecken von den drei Hauptorten entfernt liegen, so daß die Kinder von den Bauerschaften die Schule in dem Kirchdorfe besuchten. Die älteste Bauerschaftsschule ist die zu Hollenermoor b. Ramsloh vom Jahre 1803. In neuerer Zeit entstanden mehr Schulen, so daß augenblicklich unsere Kinder keine allzu weiten Schulwege haben und wir mit unsern Schulverhältnissen zufrieden sein können.

Aus dem Norden.

Oldenburg, 21. Juli.

(—) **Das endgültige Ergebnis der Volks-, Betriebs- und Berufszählung v. 16. Juni** gestaltet sich für die Stadtgemeinde Oldenburg wie folgt: Die Bevölkerungszahl beträgt 52 037, davon männliche 24 883, weibliche 27 154. Die Zahl der bewohnten Häuser beträgt 6936, der unbewohnten Räume (Baracken, Scheunen usw.) 62, der sonst bewohnten Räume, wie Zelte, Wohnwagen, Schiffe, 16. Haushaltungen wurden 13 479 gezählt. Ein selbständiges Gewerbe (Geschäftsleute, Händler, Handwerker) üben 2958 Personen aus.

(—) **Der Drpmann als Richter.** Kürzlich abends fuhr sich bei der Hirschapotheke zwei Radfahrer in die Flanke. Ergebnis: ein verbogener Borderrad. Nachdem man sich gegenseitig den Schuldigen bezeichnet hatte, erschien der Drpmann auf der Bildfläche und er entschied: Sie N. Sie sind der Schuldige, da Sie nicht genügend rechts gefahren sind. Sie zahlen dem C. 3 M zur Wiederherstellung des Rades. N. fügte sich dem Urteilspruch und zahlte. Und alle verließen friedlich den Kriesschauplatz.

Landesteil Lübeck.

(**Ahrensböf, 18. Juli.** Durch umherstreifende Hunde wurde in der Blönerstraße eine Frau vom Fahrrad geworfen. Da die Hunde in die Speichen des Rades gerieten. Ein Bruch des Handgelenkes, ein Loch im Kopf und mehrere andere Wunden am Körper waren der Erfolg der Hundeverfolgung. Da die Eigentümer der Hunde nicht bekannt geworden sind, hat die Frau selbst für den Schaden aufzukommen.

(**Ahrensböf, 19. Juli.** Heute wurde hier das Verbandsfest der freiwilligen Feuerwehren des Landesteils Lübeck abgehalten, verbunden mit der Feier des 45jährigen Bestehens der Ahrensböf: Wehr. Diese selbst führte ein Brandmanöver vor, das vielen Beifall fand. Die Beteiligte wurden auch auf 500 Feuerwehrleute geschätzt.

(**Cutin, 18. Juli.** Das Anwesen der Firma Karl von Borries früher Seequarten, sowie die neuen Gebäulichkeiten der Südkanalarwerke Gebr. von Borries G. m. b. H. ist von der Firma F. Albrecht u. Co. in Vierpool aus dem Konkurs käuflich übernommen worden. Die Firma bietet das Anwesen nunmehr zum Verkauf aus.

Tecklenburg.

Recht kommt er doch nie, der Regen in Sommer Tagen. Menschen und Tiere und Blumen fehen nach ihm. Und wenn er kommt, ist's immer zur unrichtigen Stunde, diesmal für uns. Und doch ist er schön, der stille Tag mit graubunten Wolken und frischstrotzendem Grün zwischen Wald und Berg und Burg und ein wenig Sonnenschein.

In den Kornwogen stritten Tremse, Magrite und Moh'n und Vorrang, sommerleicht die Blaue und Weiße, der Moh'n ein wenig stolz mit seinen rotflappigen Fahnen. Alle aber waren voller Perlen, und wie die Sonne die Wolken bezwang, zwar ein wenig nur, da fiel ein helles Perlendiadem ins Feld.

Ab und an lag ein Heidefleck mit rotflackernden Weidenrosen zwischen Wiese und Feld und Wald. Sie liegen so nahe beieinander im bunten Kranz, all die Heimlichkeiten unsres Landes, wenn Baum und Baum an uns im rasenden Zug vorbeihüpfen. Dann dämmerten ferne Berge auf und wuchsen und standen bei uns.

Vengerich. Unter dem grauweissen Staub frißt das stöhnende Stampfen der Maschine in die Natur. Sie fäust zerstören dort, müssen zerstören, um aufzubauen — lebensnotwendig. Aber weiter ab — da liegt das Städtchen, wie man ahnt, wenn die hügeligen Waldtuppen talwärts fallen. In engen Straßen die Häuser und Häuschen und Eken und Linden. Mitten drin ein lieber Brunnen mit zwei breitarmigen Linden. Linde ist ja trautes Liedchen aus Altvätertage . . . war's doch auch hier, als sähe dort der Alte mit seiner Peitse und seiner Brille und seinem Rapplein und erzählte mir von wilden Schwedentagen. War die Zeit, wo die Gen-

gericher ihr eigenes Bier brauten aus Grären und Kräutern, das Gräring hieß. Ein Abgeandter der Friedensdeputation in Münster wünschte es zum Teufel. . . Nannte mir der Alte nicht all die Heüs- und Segens- und Gebetsinschriften in den Balken der Häuser ob der weiten Tür?

Da waren wir schon hinauf den engen Pfad geklettert und sahen durch Dornen und Bäume das lachende Durcheinander der spitzen Türmchen und Wälder und Felder und Dörfer und Höfe in der nebelweiten Ebene. Und wir frei und froh über Berg und Tal, und das Gewir der Blätter um uns im Rauschen, so recht und echt wie deutsche Lieder sind.

Und hier sind dereinst Hunnen oder Friesen oder Römer oder Hünen gezogen, die drei Burgen hier erbauten! Vielleicht war's ein Sachsenfürst, wohl gar Wittekind, der seinen drei Töchtern Ima, Kapena und Thella Burgen errichtete. Und dort auf jener Höhe war der Thella Burg.

Jetzt ist ein kleines Städtchen dort empor getrocknet und lehnt sich an den Berg. Wir lachten ja, wie wir an der altquadrigen Straßenbrüftung fanden und hinabsehen konnten in die Schornsteine, grad nicht bis auf den Herd. Und Häuser und Bäume und Felsblöcke und Ranken lachen und schlingen und liegen beieinander, wie's früher war, als könnte es gar nicht anders werden. Wüßten sie alle zu erzählen! Die Legge dort, schon Jahrhunderte alt, das berühmte Tecklenburger Leinen wurde dort gemessen und gestempelt. Unten nach Brochterbeck zu waren ehemals die Zwerge, den Leuten so hilfreich zur Seite, und ihre Höhle hatten sie bis unter den Herd eines Bauernhofes gegraben, sich winters zu wärmen. Argendwo hier stand die „grote Grätte von Tecklenburg“.

Grote Grätte häät it Säven Milen schüt it Den ich draop, den greut id.

Eine mächtige Kanone in alten Tagen, die hat einmal die Münsterischen Herren beim Mittagmahl auf der Mauriger Heide gestört.

Oben die Burg ist eine stolze, kühne Geschichte, kündend nur noch aus zerfallenen Ringmauern, Türmen und Tore. Das alte Burgtor trägt das Wahrzeichen der Macht. Wappen von Anhalt, Pfalz-Bayern, Brandenburg, Bentheim, Nassau, Neuenahr, Heffen — und darüber Ungariens (Engerens) drei Seebblätter, das Zeichen des Tecklenburger Wappens.

Wir waren im Hof. Hier einstmal die Wandelwege und Ruheplätze der blonden Ritterfräulein, der Tummelplatz wilder Turniere, Rastplatz für fahrende Sänger. Dort hinaus zogen die Kriegsscharen gegen Osnabrück oder Münster zum Streite, darin waren Tecklenburgs Grafen groß.

Heute ist's anders worden. Tribünen stufen sich dort für die Heimatspiele. Von Nah und Fern eilen Zuschauer. Es ist wieder Leben in den Ruinen. Leben — vielleicht der Idee nach wie einst, hier wie dort um deutsches Gut. Freilichtbühnen sind nicht alt, und doch wieder uralt. Mittelalter war reich an solchen Spielen, meist Mythorien; und Rette retteten sich in unsere Zeit (Oberammergau, Detigheim, Erl). 1903 war's wohl, da suchte man die Natur, so wie sie in das Spiel hineinwebt, Wirklichkeit werden zu lassen. Man kam zum Landschaftstheater in Thale am Harz. Und diese Entwicklung wurde begrüßt; es gibt Werke, deren volle Wirkung in der Einheit mit der Natur erschlossen wird.

Konrad Maria Krug war es, der in den Ruinen des Tecklenburger Schlosses die Freilichtbühne entdeckte, der ein williges Volk in den Bewohnern fand, sich dem Dienste der großen Sache zu widmen. So wurde im vorigen Jahre „Wilhelm Tell“.

Und heute! Hat Tecklenburgs Erfolg so gewirkt! Man hört, man liest, man spricht überall von Freilichtbühnen. Ist's so plötzlich Mode geworden, ich weiß es nicht, was aber gut an ihnen ist, wird bleiben.

Da — mitten in unsere Träumereien ein Fanfarensignal. Wir waren ja noch im Hofe. Wolken lagen noch über uns, aber der Regen war fort.

Rübelungen. Die hohe Märe von Treue und Verrat, aus deutschem Urdärglauben und Volkspoesie erwachsen. Siegfried, dieser Frühlingshelle — Brunhild, das finstere Nordlandsweib, Walfüre sie, hinab zu Burgund geführt. Und der finstere Hagen mutig und tüchtig zugleich. Es ist ein wichtiges Spiel im Freien. Eine Bühne war geschaffen, nur leicht die Ruine verändert, in deren Rahmen das Wichtige und Zarte und Tragische sich vortrefflich abspielte. Die zarte Kriemhild in ihrer todahnenden Angst um den geschiedenen Siegfried. Des Volkes Wogen, Teilnahme und „Hurrah“-rufe, der Zwerge Gewirr.

Die Gefolgschaft, der Opferfrauen Flehen und mitten drin sie: der lachende Siegfried, die nordische Brunhild, der düstere Hagen, die liebede Kriemhild. Es ist ja das Spiel aus dem Wolke gewachsen, und muß ja so seine kleinen Mängel haben. Anerkennung allen.

Wie wir fortzogen, den Berg hinab, da ward's dunkel um uns, und ein wilder Regen schlug durch die Blätter.

Was nun den Nährstoffgehalt des Gemüses anlangt, so ist dieser recht gering, da alle grünen Gemüse sehr viel Wasser enthalten. Allerdings ist dieses Wasser für den Körper nicht wertlos; denn gerade in ihm sind die dem Körper unentbehrlichen Nährsalze enthalten. Diese Salze regen nicht nur den Appetit an, sondern regeln auch die Verdauung und Darmtätigkeit. Es sind in den Gemüsen auch Salze und Säuren enthalten, welche dem Körper völlig unentbehrlich sind. Es finden sich darin Kalke für den Aufbau der Knochen, Salzsäure zur Beförderung der Verdauung, Natron zur Neutralisierung der Harnsäure, Phosphorsalze für die Nerven u. a. m. Diese Nährsalze sind es aber gerade, welche das Gemüse besonders wertvoll und fast unentbehrlich für die menschliche Ernährung machen. Erhöht wird der Wert des Gemüses noch durch seinen Gehalt an Vitaminen. Diese letzteren sind Stoffe, deren Natur noch nicht genau bekannt ist. Wir wissen nur mit Bestimmtheit, daß sie für Menschen und Tiere unentbehrlich sind. Fehlen sie in der Nahrung ganz, so führt dieser Mangel in kürzerer oder längerer Zeit unfehlbar zum Tode. An wirksamen Nährstoffen enthalten die Gemüse Eiweiß, Fett und Kohlehydrate, wie Stärke und Zucker. Wie schon gesagt, sind die Nährstoffe aber nur in verhältnismäßig geringen Mengen in den Gemüsen enthalten. Es kommt noch dazu, daß dieselben im Vergleich zu vielen anderen Nahrungsmitteln schwer verdaulich sind und deshalb auch nicht genügend ausgenutzt werden können. Eine Ausnahme machen nur die reifen Früchte der Leguminosen oder trockene Bohnen, Erbsen oder Linsen. Diese können direkt als Ersatz des Fleisches dienen mit vollem Erfolg. Trotzdem können wir aber die Gemüse nicht entbehren, wenn wir uns wohl befinden und unseren Körper gesund erhalten wollen, weil uns eben, wie schon oben gesagt, die Nährsalze und Vitamine, welche in den Gemüsen in reichen Mengen enthalten sind, unentbehrlich sind. Außerdem lassen sich durch die Gemüse sehr nährstoffhaltige Nahrungsmittel, wie Fleisch und Eier, verdünnen und voluminöser machen. Wollten wir uns allein von solchen Nahrungsmitteln ernähren, so brauchten wir davon nur so geringe Mengen aufzunehmen, daß wir niemals das Gefühl der Sättigung haben würden, weil der Magen dadurch nicht gefüllt würde. Wollten wir andererseits von Fleisch und Eiern usw. soviel aufnehmen, daß unser Magen gefüllt würde, so würden wir unseren Körper mit Nährstoffen überladen, wodurch auf die Dauer Krankheiten unweigerlich bedingt würden. Allein von grünen Gemüsen können wir natürlich auch nicht leben, da wir davon übergroße Mengen aufnehmen müßten, um dem Körper die notwendigen Nährstoffe zuzuführen. Wir müssen deshalb eine gemischte Kost aus Fleisch, Eiern usw. und Gemüse aufnehmen, wobei allerdings der Menge nach das Gemüse stets überwiegen sollte. Wenn wir nun von dem Gemüse die wohlthätigen Folgen für unseren Körper im vollen Maße haben wollen, so müssen wir dasselbe aber auch in vernunftgemäßer Weise zubereiten. In dieser Beziehung werden aber von den Hausfrauen fortgesetzt die größten Fehler gemacht. Viele Hausfrauen, namentlich in der Stadt, wissen gar nicht, wie Gemüse zubereitet werden müssen und um schmackhaft und beförmlich zu sein. Einmal werden die Gemüse zu stark gewürzt, andererseits werden sie mit zuviel Mehl vermischt, um die Masse zu vermehren. Durch Einweichen Kochen in zuviel Wasser werden dem Gemüse gerade die besten Stoffe, die Nährsalze, entzogen und mit dem Wasser nutzlos fortgewaschen. Das Gemüse soll in nicht zuviel Wasser gekocht werden. Von dem Kochwasser soll möglichst wenig fortgegossen werden. Man verwendet zum Kochen am besten Salzwasser. Dieses ist schon mit Salz mehr oder weniger gesättigt und laugt dementsprechend die in den Gemüsen enthaltenen Salze nicht so stark aus. Mit Gewürzen soll man sehr sparsam bei der Zubereitung der Gemüse umgehen. Am besten würden ja die Gemüse ihre gute Wirkung ausüben, wenn wir sie roh verzehrten. Das ist aber bei einer großen Anzahl von Gemüsen natürlich ausgeschlossen. Dagegen sollten wir viel Salate und Obst in unsere Nahrung aufnehmen, weil sich diese zum Rohgenuß eignen.

Jedenfalls sollte allgemein viel mehr Gemüse gegessen werden, als es jetzt der Fall ist. Man sollte sich durch die landläufigen Einwendungen, daß das Gemüse zu teuer und seine Bereitung zu zeitraubend wäre u. a. m., nicht von dem Gemüseverzehr abhalten lassen. Es ist besser, das Geld zur Gemüsefrau als zum Arzt und Apotheker zu tragen.

Der Kartoffelkrebs, der sich von Jahr zu Jahr in Deutschland weiter ausgebreitet hat, bildet eine ernste Gefahr für den deutschen Kartoffelbau und muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Flugblatt Nr. 53 der Biologischen Reichsanstalt für Landwirtschaft, Berlin-Dahlem, bringt alles Nähere über diese Krankheit und ihre Bekämpfung.

Zielerorts wird sich jetzt die Blattrollkrankheit auf Kartoffelschlägen zeigen, die, auch hinsichtlich ihrer Verhütung, das Flugblatt Nr. 42 der Biologischen Reichsanstalt behandelt. Maden und Raupen an Kohl, die um diese Zeit oft Schaden anrichten, und ihre zweckmäßigste Be-

kämpfung werden im Flugblatt Nr. 58 der Biologischen Reichsanstalt geschildert.

Im Obstgarten macht sich jetzt besonders die Obstmaden an den Früchten schädlich geltend, über deren Bekämpfung das Flugblatt Nr. 40 der Biologischen Reichsanstalt Aufschluß gibt. Gegen die bereits Anfang Juli ihre Winterverstecke aufsuchenden jungen Apfelblütenstecher ist es jetzt Zeit, Fanggürtel um die Bäume anzulegen. Anlage und Kontrolle der Fanggürtel werden neben den übrigen Bekämpfungsmethoden des Apfelblütenstechers in dem Flugblatt Nr. 69 der Biologischen Reichsanstalt beschrieben.

Stickstoffmarkt im Juni 1925.

Die Nachfrage nach Stickstoffdünger war im Monat Juni befriedigend. Erzeugung und Versand verliefen ohne Störung. Die Preise stellten sich im Juni für ein Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, salzsauren Ammoniak, Leunafaltpeter und Kaliammoniumsaltpeter auf 0,95 G.-Mk., im Kalkstickstoff auf 0,85 G.-Mk. und sind für die folgenden Monate wie folgt gestaffelt:

	schwefel. Ammoniak, salzsaures Ammoniak, Leunafaltpeter und Kaliammoniumsaltpeter	Kalkstickstoff
im Juli 1925	0,96 G.-Mk.	0,86 G.-Mk.
im August	0,98 G.-Mk.	0,88 G.-Mk.
im September	1,00 G.-Mk.	0,90 G.-Mk.
im Oktober	1,02 G.-Mk.	0,92 G.-Mk.
im November	1,04 G.-Mk.	0,94 G.-Mk.
im Dezember	1,06 G.-Mk.	0,96 G.-Mk.
im Januar 1926	1,08 G.-Mk.	0,98 G.-Mk.
im Febr., März, April u. Mai	1,10 G.-Mk.	1,00 G.-Mk.

Natronaltpeter und Harnstoff stellen sich weiterhin auf 1,30 G.-Mk., Kalksaltpeter BUN auf 1,20 G.-Mk. je Kilogramm Stickstoff.

Auch im Ausland war der Markt lebhaft und es bestand Interesse für frühzeitigen Bezug von Stickstoffdüngemitteln. Eine Reihe von Abschüssen zur baldigen und späteren Lieferung wurde getätigt.

Hauswirtschaft.

Kalte Reissuppe. 125 Gramm Reis werden gut gewaschen und gebrüht und in Wasser weich gedämpft, doch so, daß die einzelnen Kerne noch ganz bleiben. Dann gibt man ihn in eine Terrine, in der schon $\frac{1}{2}$ Kilogramm gut gereinigtes, einmal aufgekochtes und wieder erkaltete Korinthen sich befinden. Zwei Flaschen Apfelwein, einige Zitronenschalen ohne Kerne, dazu der nötige Zucker, vervollständigen diese angenehme Kaltschale, die auf Eis gestellt werden muß.

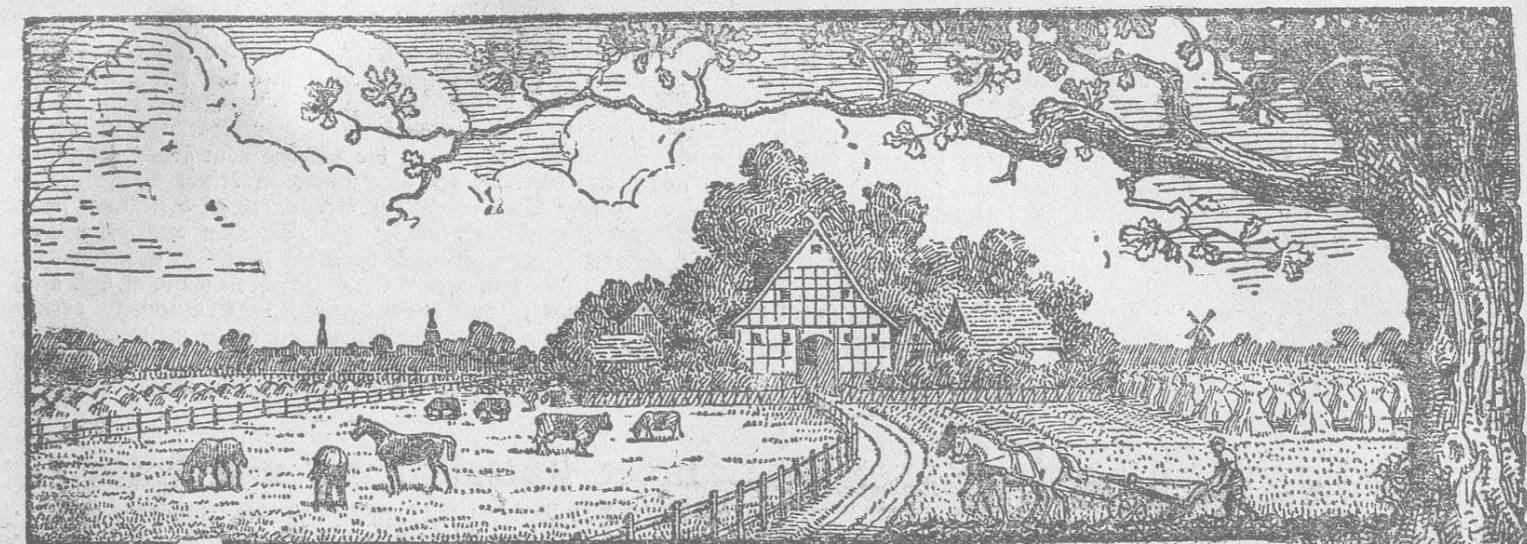
Sauerbraten wird bedeutend zarter und milder im Geschmack, wenn das Fleisch statt in Essig in saure Milch gelegt wird.

Gurken-Frikassee. Vier bis fünf große Gurken werden geschält, halbiert, von Mark und Kernen gereinigt, in Stücke geschnitten und in halb Wasser, halb Essig nicht etwas Salz halb weich gekocht. Dann gießt man sie durch ein Sieb ab, läßt sie noch ein Weilchen abtropfen, während man ungefähr 100 Gramm Butter in einer Kasserolle gelb werden läßt. Dahinein gibt man die Gurken, läßt sie unter öfterem Umrühren ein Weilchen dünsten, streut einen Eßlöffel Mehl darüber, füllt etwas Wasser oder Brühe dazu — doch darf die Lunte nicht zu lang werden —, würzt mit Salz und weißem Pfeffer, dämpft sie vollends weich, schmeckt ab und zieht das Gemüse mit zwei in etwas Milch oder Sahne verquirlten Eidottern ab. Es ist heiß zu servieren.

Blumentohl. Die in Salzwasser abgekochten Blumentohlköpfe werden in eine Form gelegt, mit kleinen Streifen milder, zarter Ochsenzunge belegt und mit kleinen Champignons bedeckt. Darüber gibt man eine gute Tomatenpüree und eine Bechamelsoße, streut Käse und Semmelkrume, legt einige Butterstücken obenauf und bäckt das Gericht acht bis zehn Minuten in einem heißen Ofen.

Erbsen und Mohrrüben schmecken besonders gut, wenn die jungen Schotenkerne nur in Butter weich gedämpft werden. Die feiner geschnittenen Mohrrüben kocht man in Salzwasser weich, nimmt aber nur knapp soviel, als zum Bedecken der Mohrrüben nötig ist und fügt dann die beiden Gemüsearten zusammen. Man kann wenig in Butter geröstetes Semmelmehl daran geben und auch feingewiegte Petersilie. Diese letztere darf nicht mitkochen.

Geriebener Kartoffelsalat. Gekochte, ausgekühlte Kartoffeln werden geschält und gerieben. Dann mischt man sie mit Essig, Del, feinwürfelig geschnittenen Zwiebeln, Salz und Pfeffer. Den Salat richtet man auf einer Salatschüssel langsam an und verziert ihn durch Eindrücke mit dem Messer. Er schmeckt vorzüglich zu Rindfleisch.



Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft.

Beilage zur „Dibenburg. Volkszeitung“ und „Anzeiger für das Amt Friesoythe“.

Redaktion: Direktor Lohaus, Dintlage. Einwendungen sind direkt an die Redaktion zu adressieren.

Nr. 9. Mittwoch, den 22. Juli 1925. 8. Jahrgang.

Tagesfragen.

(Fortsetzung.)

Man hat immer dem Elektromotor nachgerühmt, und auch mit Recht, daß er im Vergleich mit anderen Antriebsmaschinen äußerst sparsam im Verbrauch von Energie sei. Wenn z. B. eine Dampfmaschine oder ein Gas- bzw. Explosionsmotor zum Antriebe einer Dreschmaschine dienen, so müssen diese Antriebsmaschinen während der Arbeitszeit der Dreschmaschine unausgeseht die für die Höchstleistung der Dreschmaschine erforderliche Energiemenge, in Pferdekraften ausgedrückt, zur Verfügung halten; denn eine Dampfmaschine kann nicht während einer Sekunde oder Minute, in der die Dreschmaschine leerlaufen muß und also längst nicht die volle Dampfkraft erfordert wie während der Zeit, in welcher sich zwischen dem Dreschforbe und der im Umlaufe befindlichen Drehschrotmel eine Lage Getreidehalme befindet, sofort die überflüssige Dampfmenge zurückhalten und für diese kurze Zeit den Kohlenverbrauch sogar einschränken. Der Elektromotor indes verschluckt von dem Zeitmomente, wo die Dreschmaschine leerläuft, sofort bedeutend weniger Energie, wovon man sich durch Beobachten eines angeschlossenen Strommeßapparates überzeugen kann. Demnach würde der Elektromotor bedeutend billiger arbeiten können als die anderen Antriebsmaschinen, wenn hier nicht wieder die Elektrizität erzeugende Stelle in derselben unangenehmen Lage wäre, die wir vorhin an der Dampfmaschine bemängelt haben, nämlich daß auch sie eine bestimmte Energiemenge zur Verfügung halten muß, welche längst nicht ununterbrochen vollkommen ausgenutzt wird und in einzelnen Fällen vielleicht auch noch nicht ausreicht, weil zu Zeiten außergewöhnlich hohe Energiemengen durch das gleichzeitige Arbeiten einer ungewöhnlich großen Anzahl von Elektromotoren abgenommen werden. Ein Unterschied zwischen den beiden in Rede stehenden Fällen bleibt jedoch bestehen. Während die in einem einzelnen Betriebe tätige Dampfmaschine als Antriebsmaschine einer Dreschmaschine ihre Energielieferung f. kurze Zeit nicht von Fall zu Fall vermehren oder vermindern kann, arbeiten sich die dem Leistungsnetze einer Elektrizitätszentrale angeschlossenen Elektromotore derart mehr in die Hand, daß während einiger für Sekunden oder Minuten wenig oder fast gar keine Energie verbrauchen, andere Motore in diesen kurzen Zeiträumen die dadurch frei werdende Energie mit Vorteil für sich ausnützen können, so daß dadurch doch alle erzeugte Energie zum Verbrauch kommt. Für solche kurze Zeiträume wird sich also der Ausgleich im Verbrauch der erzeugten Energiemengen in befriedigender Weise selbst regeln. Wenn aber die Ungleichheiten zwischen erzeugter bzw. angelieferter Energiemenge und deren Verbrauch außerordentlich groß sind und sich über Tage, Wochen oder gar Monate erstrecken, dann kann nur durch eine planmäßige Beordnung der Stromabnahme Abhilfe geschaffen werden. Eine derartige Arbeitsordnung für alle, dem Leistungsnetze angeschlossenen Elektromotoren müßte aber, wenn sie ihren wohlthätigen Einfluß auf die Verbilligung des elektrischen Stromes ausüben soll, gleich beim Instetretreten eines Elektri-

tätswerkes festgesetzt werden. Dann könnten die Größe und Stärke der Strom erzeugenden Maschinen und ebenso die Transformatoren darauf abgestimmt werden. Alle diese Einrichtungen können dann entsprechend einfacher und billiger ausgeführt werden und auch der tägliche Materialverbrauch verringert und verbilligt sich. Dadurch ist dann eine wesentliche Herabsetzung der Strompreise ermöglicht.

Die meisten Besitzer von Elektromotoren leben in ernster Sorge, daß ihr Motor die ihm zugemutete Arbeit nicht leisten kann, weil sie finden, daß der Motor während seiner Tätigkeit sehr heiß wird und von diesem Heißwerden befürchten sie dann sehr schlimme Folgen. Diese Befürchtungen sind aber ganz unbegründet. Der Motor kann ohne jede Gefahr sich während seines Laufes auf 50° über die Temperatur der umgebenden Luft erhitzen. Wenn also in den Sommermonaten der Motor beim Laufen eine Temperatur von annähernd 80° C erreicht, so braucht dieses zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung zu geben. Viele Motorbesitzer, namentlich auch Landwirte, scheuen dieses Heißwerden und schaffen da her von vorne herein, um diesem vermeintlichen gefahrdrohender Umstände aus dem Wege zu gehen, einen recht großen Motor an. Das trägt dann wiederum zur Verteuerung der vom Motor geleisteten Arbeit bei; denn ein größerer Motor kostet viel mehr und die in Rechnung zu ziehenden Beträge für Verzinsung und Abnutzung sind daher viel höher. Zugleich steigt mit der Größe des Motors auch wiederum gerade wie bei den Transformatoren der im Motor entstehende Stromverlust. Für den Betrieb einer normaler Dreschmaschine ohne besondere Reinigungsvoorrichtungen für das ausgedroschene Getreide genügt ein Motor von 4—5 Pferdestärken (P.S.), weil ja auch 4 kräftige und gesunde Pferde eine solche Maschine treiben können. Nun meint mancher, die bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Maschinen übliche Pferdestärke von 75 Sekundentilogrammometer bliebe weit hinter der wirklichen Leistung eines kräftigen und gesunden Pferdes zurück und eines dieser Pferde würde daher auch weit mehr leisten als 75 Gewicht in 1 Sekunde 1 Meter hochziehen. Gewiß, das wird Niemand bestreiten, daß ein kräftiges gesundes Pferd für den ersten Ruck weit mehr leistet; ob das Pferd aber bei stunden- und tagelanger Arbeit weit über diese Leistung hinausgehen kann, das ist zum Mindesten sehr zweifelhaft.

Es wurde schon hervorgehoben, daß ein Elektromotor die einfachste Maschine von der Welt, die daher verhältnismäßig recht wenig Abnutzung erfährt und recht wenig Unterhaltungskosten erfordert, natürlich unter der Voraussetzung, daß er stets gut gepflegt wird. Zu dieser Pflege gehört namentlich das Reinhalten der Bewicklung im Innern des Motors von Staub. Bleiben erhebliche Staubmengen unausgeseht auf den Wicklungsdrähten, so feuern diese sich und baden zusammen und auf diese Weise nach und nach die Isolierung der Bewicklungsdrähten gegen einander auf und dadurch wird die Leistung des Motors erheblich beeinträchtigt. Es ist dringend rätlich, recht häufig den Staub auszublasen.

Grünfütter-Konservierung.

Von H. W. Witte-Cluppenburg.

Im Gegensatz zum Auslande, in dem wir z. B. das Bestreben, Grünfütter zu konservieren, in weit höherem Maße als bei uns ausgeprägt finden, sind bei uns die Interessen für hölzerner und steinerne Silo-Anlagen vielerorts merklich abgeklaut, nachdem einzelne Landwirte als Silobauer nicht die erwünschten Erfolge erzielt haben. Diese Tatsache muß uns so großes Bedauern hervorrufen, als sie in direktem Widerspruch steht zu den im Auslande gemachten Erfahrungen. Einer Statistik zufolge sollen in Nordamerika mehr als eine Million Silotürme, in der Schweiz und Oesterreich allein in den letzten Jahren in zahlreichen landwirtschaftlichen Stellen gleiche Anlagen errichtet sein und zwar ausnahmslos mit recht befriedigenden Resultaten. Rundschreiben, die zu diesem Zwecke an viele Grundbesitzer mit Silobetrieben in Umlauf gesetzt wurden, sind von den meisten Interessenten übereinstimmend dahin beantwortet worden, daß folgende Vorzüge allgemein anerkannt worden sind:

1. Erhebliche Ersparnis an Arbeitskräften;
2. Nahezu völlige Unabhängigkeit von der Witterung;
3. Schaffung einer Futterreserve und Sicherstellung der Winterfütterung;
4. Wesentliche Ersparnis an Kraftfuttermitteln;
5. Ausgedehnte Futtermittelverwertung (Kohlblätter pp. Verwendung u. dgl.);
6. Vermeidung von Nährwert-Verlusten;
7. Verringerung des Zwischenfrucht- und Hackfruchtbaues;
8. Sicherstellung gegen Feuergefahr.

Insider könnte man die Zahl dieser Vorteile um weiteres vermehren, z. B. Vermeidung von Verlusten (wie viel Gras geht auf den Gredeländereien durch Hochfluten verloren? Welch enorme Grummetsmetzen bleiben im Herbst der vorgerückten Witterung halber ungeerntet? Wie groß ist oft die Wertbeeinträchtigung des gewonnenen Heues durch Witterungsunbilden? usw.), gleichwohl mögen die genannten Vorzüge vollauf genügen.

Bevor wir uns im einzelnen mit den angeführten Punkten etwas näher beschäftigen, sei es gestattet, einige bemerkenswerte Urteile einwandfreier Experten kurz zu berühren. Anlässlich der 8. Wintertagung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich in Wien wurde die „Grünfütter-Konservierung im Holz-Silo“ in einer besonderen Denkschrift kritisiert wie folgt: „Wenn ein Grünfütter-Silo vollkommen luftdicht, vollkommen wasserdicht ist, säurefest, unurchlässig, den elektrischen Strom nicht leitende Wandungen enthält, kräftigen Luftabschluß nach oben ermöglicht, so ist es unzweifelhaft, das nach Selbstwärnung des Grünfütters auf 40—50 Grad (eine höhere Temperatur ist untunlich) die Milchsäure frei wird, das Futter einen sehr feinen Geruch (wie nach Honig und gedörrten Zweifeln) bekommt, daß die Kohlenensäure sich nach unten hin absondert, um das Gras frisch zu erhalten, daß das Futter, schlaf gemacht durch die Erwärmung, sich sehr fest zusammenlegt, sowie daß die untere Grasschicht bei Aufwerfen frisch gemähten Grases als Heischicht dient. Nach Füllung des Siloturmes und geschlossener Beendigung der Gärung erfolgt die Auflegung des Verschlussdeckels, sowie die Aufhebung und Anziehung der Presse. Aus der Gärkammer ist nunmehr eine große, luftdicht abgeschlossene Konservendbüchse geworden, in der das süß gegorene Futter bis zum Gebrauche, im Bedarfsfalle selbst mehrere Jahre frisch, saftig und genießbar verbleibt.“

Ein anderes beachtenswertes Urteil gibt Gutsbesitzer v. Rosenthal: „In der Silagefütterung erhielt ich ein ausgezeichnetes Futter, das meine Tiere gierig fressen und das den Milchtrag um ein bedeutendes in die Höhe trieb. Als ich zur Probe kein Silofutter gab, fiel der Milchtrag sofort um zwanzig Liter bei achtundzwanzig Kühen. Nicht nur im Kuhstall, sondern auch bei Schweinen und Schafen konnte ich durch Silofutter u. a. Nutzen erleben. Um mich für die Zukunft bei Milchkühen, Zuchtschweinen, Schafen und Mastriindern von jealischer Kraftfutter-Fütterung freizumachen, beabsichtige ich, sobald als möglich, die Aufstellung weiterer Futtertürme.“ Beachtenswert ist u. a. auch das Urteil des Domänenpächters Rudolf Schmid zu Kornthal, der wörtlich folgendes hervorhebt: „Meinen zweiten Hofstall habe ich vor fünf Tagen angebrochen. Das Futter riecht vorzüglich. Ich füttere es meinen Milchkühen, ohne daß die Milch irgend welchen Geruch der Gärung bekommt. Dagegen haben 45 Kühe am dritten Tage der Fütterung bereits 40 Liter in der Milch zugelegt. Die Fütterung ist dieselbe wie bisher. Ich beabsichtige noch in diesem Jahre einen dritten Hofstall zu bestellen.“ — Man kann hier nach fraglos behaupten, daß die Silofütterung wenn richtig bereitet und durchgeführt, in der Praxis sehr günstige Beurteilung findet. Hinsichtlich der oben gedachten Vorzüge sei kurz folgendes bemerkt: Die Arbeitersparnis liegt klar auf der Hand, weil man völlig unabhängig vom Wetter, jederzeit mähend und das Grünfütter direkt heimfahren kann. Verluste durch Wetter, Hochwasser,

Baumruine usw. sind ausgeschlossen. Erweiterung der Viehbestände infolge wesentlicher Vermehrung der Futtermittel (öfterer Wiesen-schnitt, Ausnutzung von Grünfütter aller Art usw.) Kraftfuttermittelgewinnung im Silo und Besserung der Arbeitsverteilung sowie Lohnersparnis folgen ebenfalls aus den dargelegten Gründen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die Wiesen vom frisch gemähten Grase sofort frei werden, der Graswuchs in keiner Weise behindert wird und kein Verbrennen der Grasnarbe zu befürchten steht, weil nicht bei Sonnenbrand, sondern nach Belieben, auch bei bedeckter Luft, gemäht werden kann. Mögen die günstigen Erfahrungen, die das Ausland mit dem neuen Ernteverfahren gemacht hat, auch unsere Landwirtschaft zu angelegentlichen Prüfungen veranlassen. Der Verfasser dieser Ausführungen ist zu weiteren eingehenden Vorträgen gern bereit; man wolle sich dieserhalb an die Redaktion d. Bl. zur Veranlassung des Weiteren wenden.

Ueber Küfenschlüpfen und Futter.

Da ein großer Teil der Kleingeflügelzüchter selbst Eier ausbrüten läßt mit der Henne, so muß auch während der Brutzeit die brütende Henne beobachtet werden. Sie darf nicht so häufig vom Nest laufen. Ist die Brutheime aber damit beschäftigt, ihrem Instinkt gemäß die Eier zu wenden und die außen liegenden Eier in die Mitte zu rangieren, so lasse man sie in Ruhe. Beachtet man diesen Naturtrieb der Glucke resp. Henne, so wird man sehen, daß sie die Eier um die lange Achse dreht. Dieser Naturtrieb muß für die künstliche Brut eine Grundbedingung bilden, um auch bei der künstlichen Brut das Eierwenden in die Wege zu leiten.

In den meisten Fällen beginnen die Hühnchen im Brutei am 20. und 21. Tag das Bepiden der Eier, so daß die Schalen nach zwei Seiten auseinanderfallen. So eine Hühnergeburt kann man als eine Glücksgeburt rechnen. Häufig aber auch geht die Geburt rasch, das Ausschlüpfen sehr schwierig von staten, so daß manche Küden die Eierschale noch am Leibe haben. Diese allerdings muß man ganz behutsam entfernen, ohne das Blut kommt. Zuweilen aber auch schlüpfen von etwa 10 Stück Bruteiern sechs Stück regelmäßig am 21. Tage aus, aber die anderen vier Bruteier bleiben noch am 22. Tage gnz. In diesem Falle nimmt man die ausgeschlüpfen Küden aus dem Nest und setzt die Henne wieder im Nest auf die Eier. Geschieht dieses ohne Widerwillen, so bleibt die Henne auch wohl einen Tag sitzen. Merkt sie aber dann noch kein Leben in den Eiern, so läuft sie davon und läßt die Eier unbebrütet im Nest, weil sie annimmt, daß die Eier faul sind.

Erfahrungen haben nun aber bewiesen, daß Bruteier oft am 23. bis 24. Tage noch Küden bringen, wenn man die Eier in Watte einwickelt und dann in einen Steintopf oder Blechwanne legt. Dieses Gefäß mit den Eiern stellt man dann auf einen Wadenofen oder auf den Ofen, so daß die Eier in der Watte sehr warm werden. Um dieses zu beschleunigen, kann das Gefäß zugedeckt, trotzdem muß aber häufig nachgesehen werden, ob die Eier geborsten sind. Oft tritt dieses schon abends ein, oder man findet am anderen Morgen lebende Küden. Wenn nun auch nicht immer die Bruteier, welche am 21. oder 22. Tag noch nicht geborsten sind, noch lebende Küden bringen, so soll man sie nicht als faul wegwerfen, sondern sie so behandeln, wie eben angegeben ist. Wie nun schon gesagt, bedürfen die ausgeschlüpfen Küden, gleichviel ob sie von einer lebenden Glucke oder durch einen Brutapparat zur Welt gekommen sind, in den ersten 48 Stunden keine Nahrung. Läßt man aber ausgeschlüpfte Küden in den ersten 48 Stunden in einem warmen Brutapparat, so gibt man inzwischen klares, warmes Wasser. Wo nun eine künstliche Glucke vorhanden ist, um die Küden aufzunehmen, achte man darauf, daß die Bretter in dem Raum, wo die Küden sich aufhalten, nicht zu heiß sind. Denn dadurch entsteht die neuerdings sich ausbreitende Bretterkrankheit der Küden, welche das Küdensterben sehr häufig im Gefolge hat. Man gibt den Küden als erste Nahrung abgekochtes Wasser. Einige Stunden darauf streut man auf einem mit Sand bestreuten Brett: Haferflocken, Gerstengröße, geschälte Hirse in Mischung oder einzeln. Alsdann wird als Weichfutter ein im Handel befindliches Küdenfutter und Körner gereicht; oder man stellt mit heißem Wasser ein Gemisch von 1 Teil angebrühten Hafer, 2 Teile Mais, ein Teil Käsequark, 1/2 Teil feingeriebene Mohrrüben, 1/2 Teil Fleischnmehl, etwas zerschnittene Brennnessel oder Salatblätter, etwas eingestohene Holzstohle, fein zerdrückte oder gemahlene Eierschalen und etwas Knochenstrot als Küdenfutter her. Dieses Futter wird zu dem Körnerfutter täglich dreimal gereicht. Gekochtes Eiweiß zu füttern, ist jetzt teuer. Da nun auch die Kartoffeln hoch im Preise sind, so wird auch das Kartoffelfutter für die spätere Fütterung teuer, so daß man ausrechnen muß, mit welchem Futter man neben der Kleie gesunde Küden bekommt. Im Trinkwasser gebe man eine Prise Eisenvitriol, um den Kot der jungen Küden in fester Beschaffenheit zu halten.

Sind Krüppe unter den Küden, so füttere man diese etwas an und schlachte sie. Ebenso kann dieses mit überschüssigen Hühnchen

geschehen, um schon frühzeitig Hühnerbraten zu bekommen. Beachtet man diese Winkel, so wird man bei einem guten Futter und Pflege gesunde, wie Eier legende Hühner erhalten, welche schon im Herbst mit dem Legen beginnen. Vergewärtigt man sich, daß gequelltes Futter für alles Kleinvieh von hohem Wert ist, so ist eine zeitgemäße Futtermittelherstellung ein notwendiges Inventar für Kleinviehhüchter. Man kann mit einer solchen Quetsche Kartoffeln, Rüben, Mais, Hirse, Topinambur-Körner quetschen, um es für alles Kleinvieh verdaulich zu machen. Die Firma J. A. John Akt.-Ges. Futterquetschen und Futtermittelherstellung in Jiversgehofen-Erfurt fertigt ihre patentierte Futterquetsche so, daß sie auf jedem Holz- oder Blechmeißel befestigt werden kann. Die Futterquetsche ist im Vollbade verzinkt, rostet nicht und kann für Gefäße bis 32 Zentimeter Durchmesser verwendet werden. B.

Der Stallmist und seine Behandlung.

Der Hauptdünger in der Landwirtschaft ist der Stallmist. Er besteht aus der Einstreu und den tierischen Excrementen. Dieser Dünger enthält alle Nährstoffe, welche die Pflanzen nötig haben. Ein Fuder Stallmist von durchschnittlich 10 Kubikmetern ergibt, eine ordnungsmäßige Behandlung des Mistes vorausgesetzt, folgende Zusammenlegung: ca. 770 Kgr. Feuchtigkeit, 170 Kgr. humusbildende und stickstoffhaltige Stoffe, 60 Kgr. Mineralbestandteile oder Salze. Die stickstoffhaltigen und mineralischen Bestandteile enthalten an wichtigen Düngstoffen etwa 55 Kgr. Stickstoff, davon 1,3 Kgr. in schnellwirkender Form (Ammoniak, Amide, Salpeter), 4,2 Kgr. in schwerlöslichem Zustand, 2,5 Kgr. Phosphorsäure und 7,0 Kgr. Kali. Es versteht sich von selbst, daß diese Zahlen großen Schwankungen unterliegen.

Die Wirksamkeit, die der Stallmist im Boden ausübt, hängt ab von der Beschaffenheit der Bestandteile sowie von der Behandlung und Aufbewahrung des Düngers im Stalle und auf der Miststätte. Nach einer schlechten Behandlung des Mistes ist der Gehalt an Stickstoff, und zwar hauptsächlich an löslichen Stickstoffverbindungen, nur ein geringer. Dagegen hat ein gut behandelter Mist, vor allem der im Tiefstall gewonnene, einen bedeutend höheren Gehalt an düngenden Bestandteilen. Wer sich also vor Schaden bewahren will, muß sein Hauptaugenmerk auf eine sorgfältige und vorschriftsmäßige Behandlung und Vermehrung des Düngers richten.

Wir unterscheiden folgende Arten von tierischem Dünger:

1. Der Rindviehmist. Er wird in jeder Wirtschaft mit Viehhaltung in größerer Menge gewonnen, stellt infolgedessen den Hauptanteil an der Gesamt-Mistproduktion dar. Er eignet sich für alle Gewächse und jede Bodenart, denn er bindet den lockeren Sandboden und erhöht seine wasserfassende Kraft; er kühlt den hitzigen Kalk- und Mergelboden und lockert und erwärmt den schweren Tonboden. In diesen Nebenwirkungen liegt, außer in dem reinen Düngewert, sein Wert gegenüber den künstlichen Düngemitteln. Seine Wirkung hängt hauptsächlich ab von der Art der Futtermittel, mit denen das Vieh gefüttert wird. Es gilt die alte Regel: „Wer gut füttert, der gut düngt!“ Man rechnet bei guter Fütterung auf 10 Zentner Lebendgewicht 280—300 Ztr. Mist jährlich. Nach seinem Gehalt an Stickstoff (0,3—0,4 Proz.), Phosphorsäure (0,16 Proz.) und Kali (0,4 Proz.) würde unter Zugrundelegung von Vorkriegsverhältnissen 1 Zentner Mist etwa 35 Pfg. wert sein.

2. Der Pferdemit, welcher ziemlich trocken ist, wirkt infolge seines hohen Stickstoffgehaltes (0,6 Proz.) sehr schnell; die Wirkung ist aber von nicht allzu langer Dauer. Er eignet sich vor allem für kalte und bindige Böden, dagegen nicht für leichte Sandböden. Da er sehr schnell gärt, muß er häufig mit Jauche begossen werden, da er sonst zu viel Ammoniak verliert. Man braucht ihn seiner erwärmenden Eigenschaft halber oft bei der Bereitung von Mistbeeten. Zweckmäßig ist es, ihn mit Rindvieh- oder Schweinedünger zu vermischen; auf diese Weise werden seine hitzigen Eigenschaften gemildert. Man rechnet auf ein mittelstarkes Pferd pro Jahr etwa 120—170 Zentner Mist.

3. Der Schafmist enthält 0,8 Proz. Stickstoff und eignet sich hauptsächlich für schwere und kalte Böden, welche er lockert und erwärmt. Seine Wirkung ist besonders stark im ersten Jahre, wodurch oft Lagerungen des Getreides hervorgerufen werden. Daher ist es rascher, ihn zur Düngung von Raps, Rübsen, Tabak, Hanf usw. zu verwenden. Zuderrüben haben nach Schafdünger wenig Zudergehalt. Ein Schaf erzeugt im Jahre bei reiner Strohstreu etwa 15 Zentner Mist. Der durch das sog. Pferden der Schafe gewonnene Dünger hat ebenfalls eine schnelle und kräftige Wirkung.

4. Der Schweinemist ist, bedingt durch die vielen wässrigen Futterstoffe, ebenfalls von sehr wässriger Beschaffenheit; man rechnet ihn daher zu den kalten Mistarten. Er enthält 0,45

Prozent Stickstoff. Je besser die Ernährung der Schweine, desto reicher ist auch der Dünger. Auf einen Zentner Lebendgewicht rechnet man etwa 20 Zentner Mist pro Jahr.

5. Einer der kräftigsten, schnellwirkendsten Dünger ist der Geflügeldünger, dessen Verwendung sich hauptsächlich auf den Garten beschränkt wird. Dort wird er dann, in Wasser aufgelöst, zum Begießen verwendet.

Die Einstreumittel sollen die tierischen Exkremente auffangen und deren zu schnelle Zersetzung verhindern; weiter sollen sie den Tieren ein weiches und warmes Lager geben und die Dungmasse vermehren. Am häufigsten verwendet wird Stroh, dann aber auch, was wir ja im Kriege gesehen haben, Moos, Schilf, Heide und Farrentkraut, Spreu, Sägespäne, Kartoffelkraut und dergleichen. Ein vorzügliches Streumittel ist Torf; die Exkremente werden durch die Torfeinstreu viel besser absorbiert, die Ammoniakverluste sind geringer, die Stall-Luft wird reiner und gesünder und die physikalischen Eigenschaften z. B. humusarmer Böden werden verbessert.

Man rechnet an Einstreu: für ein Großrind täglich 3 bis 5 Kilogramm, auf ein Pferd 2 bis 3 Kilogramm, auf ein Schaf ein Viertel Kilogramm Stroh. Um auch bei reiner Stroheinstreu die Aufnahmefähigkeit zu steigern, ist zu empfehlen, das Stroh drei- bis viermal zu zerschneiden. Außerdem läßt sich solcher Dünger auch auf dem Felde besser verteilen.

Eine richtige Behandlung des Mistes auf der Miststätte hat nach folgenden Gesichtspunkten zu erfolgen: Der auf die Dungstätte gebrachte Mist darf nicht in Häufchen liegen bleiben, sondern muß stets gleichmäßig verteilt werden. Dasselbe gilt auch für die verschiedenen Mistarten, die dadurch in ihren Eigenschaften gegenseitig verbessert werden. Als Gesetz für die Behandlung des Mistes sollte immer gelten: Kalt ihn feucht und tritt ihn fest, das ist für den Mist das Best! Durch möglichst gleichmäßiges Festtreten wird der Mist am besten konserviert. Ein Austrocknen verhindert man dadurch, daß man den Mist häufig mit Jauche oder Wasser begießt, andernfalls entstehen große Ammoniak-Verluste. Diese Verluste verringert man auch dadurch, daß man auf und zu einer Schicht Erde oder Torf auf die Dungstelle bringt. Je fester der Mist liegt, desto weniger Luft kann eindringen und desto mehr wird die Zersetzung verhindert. Durch Torfeinstreu, einen Schutzwall um die Düngerröhre oder Abzugsanäle, die das Regenwasser vom Hof und der Miststätte fernhalten, wird einem Zuviel an Feuchtigkeit vorgebeugt. Große Mengen Regenwasser waschen den Mist aus und verringern seinen Wert und den der Jauche beträchtlich. B.

Warum müssen wir Gemüse essen?

Der Verbrauch an Gemüse, welcher in der Kriegszeit und den „herrlichen“ Nachkriegsjahren, welche uns die Revolution bestrich hatte, aus naheliegenden Gründen sehr zugenommen hatte, ist in den letzten Jahren wieder erheblich geringer geworden. Diese Erscheinung ist sehr zu beklagen. Man sagt, daß das Gemüse ein zu teures Essen wäre; man käme mit Fleisch weiter. Auch ist ja nicht zu leugnen, daß das Gemüse in der Küche mehr Arbeit macht als manche anderen und namentlich viele Fleischgerichte. Wenn man auch diese Einwände zum Teil — aber auch nur zum Teil — als berechtigt anerkennen muß, so sollten sie doch nicht das Gemüse von unserem Tisch mehr oder weniger verdrängen können.

In den Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges, welche der Reichsgründung folgten, wurden auch mit den steigenden Einnahmen des Einzelnen höhere Ansprüche an die Ernährung gestellt. Der Verbrauch von Fleisch nahm ganz gewaltig zu. Am Ende des verflohenen Jahrhunderts war in Preußen allein der Verbrauch an Schweinefleisch dreimal so hoch wie am Anfang dieses Zeitabschnittes. Für die Volksgesundheit war aber diese Erhöhung des Fleischverzehrs nicht erfreulich. Er kann auch ohne Schaden nicht nur, sondern zum großen Vorteil unbedenklich wieder eingeschränkt werden. Einseitige Fleischnahrung gibt die Ursache zu vielen Erkrankungen. Es kommen hier hauptsächlich Stoffwechselkrankheiten, wie Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus und Gicht, wie auch reine Verdauungsstörungen in Frage. Statistische Nachweisungen ergeben, daß diese Krankheiten mit dem steigenden Fleischverbrauch zugenommen haben. Es wird auch die Leistungsfähigkeit durch die reine Fleischnahrung nicht gehoben. Man kann vielmehr beobachten, daß starke Fleischverzehrer bei gesteigerten Anforderungen zuerst versagen. Bei reiner Fleischnahrung findet auch häufig des guten Geschmacks halber eine Nahrungsaufnahme über den Bedarf statt. Eine zu starke Aufnahme von Nahrung vermindert aber stets die Leistungsfähigkeit des Körpers. Gemüse und Obst dagegen schützen vor Schlaganfällen und vor Gicht und verwandten Leiden, da sie eine Verkalkung der Gefäße verhindern und die Harnsäure neutralisieren.

... nur werde nur ausstauender Zweigen aus in Betracht kommt, so zogen die Preise nicht unbeträchtlich an. Das ausländische Material stellt sich gegenüber dem hiesigen Zulpreis ungemein teuer, dies verklärte die Deckungsfrage und ließ auch die Zulpreise stark in die Höhe gehen.

Von neuer Weizengerste blieb das Angebot Tag für Tag sehr stark und nahm in unerwartetem Umfang weiter zu. Wenn auch größere Mengen nach den Einladestationen der Dffsee zum Transport nach dem nordwestlichen und westlichen Deutschland über Bremen und Holland disponiert wurden, so wurde hierdurch die Fülle des Verkaufsmaterials nur zum Teil in Anspruch genommen. Für Hofer ist das Inlandsmaterial andauernd knapp geblieben und die Notierungen ab märkischen Stationen gingen infolge der sich steigenden Gebote in die Höhe.

Ueber die Lage im Ruhrkohlenbergbau

lesen wir in der „Köln. Volksztg.“ u. a.: Für die allgemeine wirtschaftliche Lage des Ruhrbezirks sind die Aussichten für den kommenden Winter nach der Ansicht der Wirtschaftsführer geradezu trostlos. Die Arbeiterentlohnungen und Stillelegungen werden fortgehen. Einfließen werden die Erwerbslosen bei den Gemeinden für Straßenbauten und ähnliche Dinge Beschäftigung — wie es heißt, zu Löhnen, die jene der Bergarbeiter übersteigen. Mittelbar muß aber diese Kosten als die Hauptverursacherin der Gemeinden auch wiederum die Industrie tragen. Für den Augenblick freilich mag gewisse Entlastung der Industrie vorliegen. Die Rückwirkungen werden jedoch nicht ausbleiben. Die heute den Gemeinden zur Verfügung stehenden Mittel dürften im Herbst erschöpft, und die Zahl der Erwerbslosen wird inzwischen noch erheblich größer geworden sein. Um dabei einen ganz schlimmen Winter zu vermeiden, gibt es nach der Ansicht der leitenden Kreise in der Industrie kein anderes Mittel als die Verlängerung der Arbeitszeit und damit die Verbilligung der Erzeugung. Geradezu katastrophal aber müßten die Verhältnisse auf dem Rohlenmarkt und damit im Ruhrgebiet werden, wenn es inzwischen dem englischen Bergbau gelänge, seine Kohlenpreise noch mehr zu senken, als Folge einer weiteren Produktionsverbilligung, die man in England auf Grund freiwilliger oder erzwungener Zugeständnisse der dortigen Bergarbeiterchaft zu erreichen vermöchte. Mit dieser Gefahr ist durchaus zu rechnen. Die Arbeitslosenfrage in England drängt zu einer Entscheidung.

Gegenüber der Auffassung, daß für die Stillelegung der Bergbau in einzelnen Fällen tatsächliche Ermäßigungen, besonders die Abschaffung eines Zuschlages auf die Arbeiterentlohnung maßgebend seien, wird in Bergbaukreisen darauf hingewiesen, daß der Entschluß, einen Schacht still zu legen, den einzelnen Verwaltungen zweifellos sehr schwer falle. Eine solche Maßnahme sei so einschneidend, daß die Männer, die an ihrem Werte als ihrer Lebensarbeit hängen, zu ihr erst greifen würden, wenn der Betrieb sich vom wirtschaftlichen Standpunkte aus unter den gegebenen Verhältnissen ganz und gar nicht mehr weiterführen läßt. Leider habe sich die Lage auf vielen Gruben inzwischen bereits bis zu dieser bellagungsreichen Stufe entwickelt.

Der Abbau im Sinesenkonzen

Schreitet außerordentlich schnell vorwärts. Jetzt sollen auch die Interessen von Sinesen an den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken veräußert werden. Ferner sollen die ungarischen, österreichischen und russischen Interessen der Hugo Sinesen W.-G. abgebaut werden.

Bremer Börse am 20. Juli.

Amliche Notierung (in Reichsmark.)

	Preis	GeD	bezoht
			höchst. niedr.
Oldenb. Roggenanweisungen	22,8	22,6	— —
99. Old. Roggenanw.	4,8	4,7	— —
Gold-Anl. d. Staatl. Kreditanst. Oldenburg	84,0	—	— —

Berliner Börse am 20. Juli: Oldb. Roggenanw. 23 (22,67), Oldb. Roggenanleihe 4,65 (—).

Berliner Geldmarkt am 20. Juli: Am Geldmarkt hielt die starke Nachfrage nach täglichem Geld weiter an. Die Leihsätze stellten sich infolgedessen auf 9—10 Proz. Monatsgeld blieb zu 10—11 Proz. ebenfalls gefragt. Privatdiskonten waren in beiden Sichten mit 7½ Proz. unverändert.

Bremer Getreidenotierungen am 20. 7.: (Bericht des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V.) Es notierten in Reichsmark: Weizen: Manitoba Nr. 4 14,20, Austral. 13,80, Chile 13,60, Manitoba-Futter 9,80; Roggen: Amerik. loco 12, do. prompt 10,80. Gerste: Amerik. Malzgerste 11,30, Hofer: America white clipped 11,10, La Plata clipped, Anfang August 9,50, Mais: La Plata, 10,20, Tendenz ruhig, bei geringem Umsatz. Alles per Zentner, pari waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa.

Köln. Schlachtviehmarkt am 20. Juli: Auftrieb 373 Ochsen (30—64), 94 Bullen (35—57), 566 Kühe und Färjen (20—62), 1932 Kälber (46—100), 63 Schafe (35—50), 3925 Schweine (70—87) Goldpreis je 1 Pfund Lebendgewicht. Das Geschäft war in Großvieh ruhig geräumt, bei Ochsen und Kühen waren beste Tiere über Notiz in Kälbern und Schafen ruhig geräumt und in Schweinen anfangs lebhaft, später ruhiger geräumt.

Dortmunder Viehmarkt am 20. Juli: Zum Dortmunder Viehmarkt waren aufgetrieben 701 Stück Großvieh, 480 Kälber, 42 Schafe, 2196 Schweine. Es kosteten Ochsen und Bullen 52—54, 44—51, 30—43, Färjen und Kühe 62—64, 54—61, 45—46, 32—44, 18—31; Kälber 80—82, 72—79, 70—71, 45—49 Schweine 86, 84 bis 85, 82—83, 80—81, 72—79.

Essener Viehmarkt am 20. Juli: Zum Viehmarkt waren aufgetrieben 488 Stück Großvieh, darunter 36 Ochsen, 135 Bullen, 253 Färjen und Kühe, ferner 666 Kälber, 151 Schafe, 3234 Schweine. Es kosteten Ochsen 60 bis 63, 54—58, 44—52, Bullen 50—52, 44—48, 38—42; Färjen und Kühe 57—60, 54—56, 48—52, 40—45, 26 bis 35; Jungvieh 32—38, 90—110; Weidemastische 50 bis 55, 35—45, Schweine 83—84, 81—82, 77—80, 73 bis 76, 70—73. Das Geschäft verlief in Großvieh und Schweinen schlecht.

Letzte Nachrichten.

Die Pariser Presse zur deutschen Antwortnote.

Paris, 21. Juli. (Fig. Radiomel.) Die Morgenblätter veröffentlichen übereinstimmende Inhaltsangaben der deutschen Antwortnote. Die Note geht Punkt für Punkt auf die französische Note vom 16. Juni ein und behandelt dementsprechend die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund, die Rückwirkung des Sicherheitspaktes

auf die Befehung des Rheinlandes, die Schiedsgerichtsverträge, die zwischen den beiden Signatarmächten des Paktes abgeschlossen werden können und etwaige Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und seinen Nachbarn im Osten. Der Eindruck der Note auf die Blätter ist, nach den vorliegenden Kommentaren zu schließen, fast durchweg ein ungünstiger. Der höfliche Ton des Schriftstückes wird allgemein hervorgehoben. Nach dem „Petit Journal“ begnügt sich Herr Stresemann mit allgemeinen Anregungen und der Bitte um Ergänzung der Angaben in gewissen Punkten der letzten französischen Note. Der „Matin“ schlägt im Gegenzug zu der übrigen Presse einen ziemlich pessimistischen Ton an und sieht langwierige Verhandlungen voraus, bei denen Deutschland sicherlich den Versuch machen werde, die Alliierten zu überbieten. Diese Auffassung vertritt auch Bertinot im „Echo de Paris“. Der „Petit Parisien“ meint, die Bedenken Deutschlands gegen den Artikel 16 des Paktes beweisen, daß dem Reiche daran liege, nicht in einen bewaffneten Konflikt hineingezogen zu werden, bei dem Rußland der Angreifer ist. Die wahren Absichten Deutschlands würden sich erst bei Eröffnung der Verhandlungen beurteilen lassen. Zu der mündlichen Unterredung, die bei Uebergabe der Note zwischen Herrn v. Hösch und Briand geführt wurde, meint das Blatt schließlich, daß der Botschafter durch seine mündlichen Erläuterungen den Eindruck der Ungenauigkeit, den das deutsche Schriftstück mache, vermischt habe. Die Erläuterungen ließen erhoffen, daß die Garantievertragsverhandlungen bald unter günstigen Voraussetzungen fortgeführt werden könnten. „Le Nouvelle“ sagt, in diplomatischen zuständigen Kreisen habe gestern Abend nach Ueberreichung der Note der Eindruck vorgeherrschet, daß wahrscheinlich im Oktober eine Konferenz nach Paris einberufen werde. Das Blatt regt eine direkte Aussprache zwischen Briand und Stresemann an. Die der Konferenz vorausgehen solle.

Ein Vorstoß gegen die deutsche Luftschiffahrt.

London, 21. Juli. (Fig. Radiomel.) Im Unterhaus wurde der Luftfahrtminister gefragt, ob ihm bekannt sei, daß eine holländische Flugzeugbaugesellschaft, kürzlich einen Auftrag für 1000 Flugzeuge erhalten habe, der durch eine deutsche Bank bezahlt würde. Der Abgeordnete verlangte ferner Auskunft darüber, wie groß die Anzahl der Flugzeuge sei, die sich gegenwärtig in Deutschland und unter deutscher Kontrolle befinden, gleichgültig, ob sie in Deutschland erbaut seien oder nicht, und ob bei der Bedeutung der Angelegenheit die Alliierten Vorstellungen bei der deutschen Regierung in dieser Frage erhoben hätten. Der Unterstaatssekretär für Luftschiffahrt erwiderte, daß er die Gerüchte über einen angeblichen deutschen Flugzeugauftrag für falsch halte. Er könne auch nicht angeben, wie viel Flugzeuge sich in Deutschland befinden.

Die Abrüstung ist ein Traum.

Newport, 21. Juli. (Fig. Radiomel.) General Sir Murray, der 1915—1918 Generalstabschef des amerikanischen Heeres war, erklärte gestern, die vollständige militärische Abrüstung sei ein Traum, der nie in Erfüllung gehen werde. Im besten Falle könnte eine Beschränkung der Rüstungen zustandekommen.

Um das englische Flottenbauprogramm.

London, 21. Juli. (Fig. Radiomel.) Die Krise im englischen Kabinett wegen der Kreuzerfrage hat sich gestern Abend weiter verschärft. Die Admiralität hat in der Form eines Ultimatum nochmals den Bau von vier Kreuzern verlangt und dabei erklärt, daß sie im Falle der Ablehnung zurücktreten werde.

Brand der Lagerhäuser des amerikanischen Hilfswerks in Athen.

Athen, 21. Juli. (Fig. Radiom.) Die großen Lagerhäuser des amerikanischen Hilfswerks für die griechischen Flüchtlinge sind durch Feuer völlig vernichtet worden. In ihnen befanden sich 1200 Kisten mit Kleidungsstücken, mehrere tausend Säck Mehl und große Mengen anderer Lebensmittel. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Lagerhäuser waren mit 6½ Millionen Dollar versichert.

Acht Personen ertranken.

Belgrad, 21. Juli. (Fig. Radiom.) Während einer nationalen Feier schlug ein mit 50 Teilnehmern besetztes Boot auf der Save um, wobei acht Personen ertranken. Die übrigen konnten gerettet werden.

Folgen der Hitze in Berlin.

Berlin, 21. Juli. (Fig. Radiom.) Infolge der großen Hitze kam es gestern in der Umgebung Berlins verschiedentlich zu Waldbränden. So entstand in Adlershof ein Brand, dem 3000 Quadratmeter Waldbestand zum Opfer fielen. Auch der Tegeler Schießplatz wurde von einem größeren Waldbrand heimgesucht. In der Stadt kam es an verschiedenen Stellen zu Ammoniakausströmungen. Im Laufe des gestrigen Tages belief sich die Zahl der Feuermeldungen auf 35.

Großer Diebstahl im Schnellzug Nürnberg-Marienbad.

Prag, 21. Juli. (Fig. Radiom.) Im Pariser Schnellzug wurden einem Reisenden zwischen Nürnberg und Marienbad 12 000 Goldmark gestohlen. Der Dieb, von dem man annimmt, daß er nach Prag weitergereist ist, konnte noch nicht gefaßt werden.

Wetterbericht.

22.: Schwache Winde östlicher Richtungen, meist heiter, warm, vereinzelt Gewitterbildungen.
23.: Fortdauer der meist heiteren, warmen Witterung, zunehmende Gewitterneigung bei schwachen Winden wechselnder Richtung.

Möbel-Verkauf.

Am Montag, dem 27. Juli, nachm. 5 Uhr anfangend,

lassen Geschw. Küpper wegen Aufgabe des Haushaltes in meiner Wohnung öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Kleiderschrank, 1 Glaschrank, 1 Küchenschrank, 1 Nachtschrank 2 Kommoden, 3 Tische, 3 Bettstellen, 1 Bett, 1 Regulator, Spiegel, Bilder, Porzellan u. Steintöpfe, 1 Waschkübel, 1 Zinkbalge, 1 Waschtisch, 2 Kohlenkasten, 1 Kochmaschine, Kochtöpfe, Wasserkessel, Backkasten, 1 Küchenborte, 5 Stühle, 1 Sessel und was sich sonst noch im Haushalt vorfindet.

Käufer ladet ein
Lohne, den 18. Juli 1925.

Kampbus.

Immobil-Verkauf.

2. Aufsatz mit Zuschlagserteilung. Die Gemeinde Molbergen läßt Dienstag, dem 28. d. M., nachm. 3 Uhr im Hause des Wirts Hillen in Molbergen wegen Neubaus die

alte Lehrerwohnung mit herrlichem Garten in Molbergen aufgeführt unter Artikel 346 der Gemeinde Molbergen, Flur 11 Parzelle 194 Hofraum, Größe 97 qm, Flur 14 Parzelle 448/299 Haus- und Hofraum, Größe 0,06 ar Wohnhaus und Garten 0,25 ar, Nadelholz 0,16 ar 67 qm öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Das Wohnhaus ist sehr geräumig, liegt direkt an der Hauptstraße und hat für jeden Geschäftsmann eine denkbar günstige Lage. Eine weiterer Aufsatz findet nicht statt.

Käufer ladet ein
Molbergen, den 18. Juli 1925.

Wesselmann, Auktionator.

Auto- und Motorradfahrer gebrauchten Sie für Ihre Motoren nur meine Spezial Super Autoöle und Fette.

Erfolg überraschend, lieferbar für jeden Autotyp. Händler erhalten Rabatt.

Firma H. Klute, Goldenstedt, chem. techn. Produkte.

Frucht-Verkauf.

Am Montag, dem 27. Juli d. Js., nachm. 3 Uhr, läßt Landwirtschaftsrat Krogmann auf seinem Hofe in Kroge b. Lohne

ca. 50 Scheffel, besten Hafer öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Käufer ladet ein

Lohne i. D., den 18. Juli 1925.

H. Burhorst.

Immobil-Verkauf in Lohne.

Wegen Verlegung des Betriebes läßt bei Schreinermeister Heinz Thölke seine in Riezel bei Lohne belegene Immobilien

1. Das neue Werkstätten-Gebäude (Fabrik) an der Chaussee mit ca. 1 Scheffelsaat Land, (die massive Werkstätte ist leicht zu einer Wohnung einzurichten).
2. 2 Baupläze je 1000 qm groß.
3. Das Wohnhaus (fast neu u. sehr geräumig) mit 8 Scheffels. Land.

am Samstag, dem 25. Juli, nachmittags 5 Uhr,

im Hotel Deelen zum letzten Male zum Verkauf aufsetzen.

Bechts, 1925 Juli 21.

Herm. Bröring, amtl. Aukt.

Empfehle

hochfeimfähige Gelb-Lupinen, Stoppelrübsamen, Afterspörgel.

Bechts. D. Schröder.

Mit Bestand

vergift alte, gut eingeführte Versicherungs-Gesellschaft

ihre Vertretung

für Feuer-, Haftpflicht-, Lebens-, Transport-, Auto- etc. Versicherungen für den Bezirk

Bechts.

Sie gewährt hohe Provisionen für alle Geschäfte Angebote unter Nr. 444 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

„Landwollgarne“

selbstgeponnen, nur gute Qualitäten, äußerst preiswert. Postsendungen von 3 Mk. an. Verkauf stets lohnend. Täglicher Verkauf nur an Verbraucher.

Detailverkauf. Kein Zwischenhandel.

C. W. Schröder, Wollspinnerei, Diepholz Langjährige Spezialherstellung von Strickgarnen für Landwirtschaft aus reinen besten Wollen.

Aus eintreffenden Ladungen

Stüden-Düngefall

kann noch abgeben und nehme Bestellungen hierauf entgegen.

Lohne i. D. H. Burhorst.

23 Stück prima Ferkel

zu verkaufen. Eipenhof, Helle, Fernsprecher Badbergen 41.

Kaufe

junge Hähnchen, fette Hühner und Enten.

Zahle höchste Preise.

Abnahme jeden Mittwoch.

Clemens Hermes, Diepholz.

Zücht. Verkäufer und Dekorateur

für ein Spezial-Herren-Konfektions-Geschäft an der Unterweser, per bald oder nach Uebereinkunft, gesucht. Ang. m. Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung b. freier Station unt. N. 3. 200 an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein tragendes schwarzbuntes Rind aus meiner Weide entlassen. Um Nachricht bittet Franz Wille, Lohne i. D., Telefon 23.

Röchin.

Für Holland wird eine gute lath Röchin gesucht, welche in jed. Beziehung mit den verschiedenen Hausarbeiten bekannt ist und auch den Haushalt, wenn nötig, selbstständig führen kann. Alter ungefähr 26 bis 30 Jahre.

Briefe an W. H. Niemann, Laren N. H. Holland.

Mädchen

Zum 1. August ein zuverlässiges tüchtiges Mädchen für Haus und Gartenarbeit gesucht, nicht unter 20 Jahren. Hoher Lohn.

Frau Dr. Feus, Cloppenburg i. D.

Stellung.

Bädermeister, 27 Jahre alt, 3 Jahre als Leiter eines größeren Bäder- u. Condiorenbetriebes tätig und im Besitze erstklassiger Zeugnisse, sucht auf sofort oder per 1. August

Sämtliche Sorten

Dachziegel

liefert

Otto Schmalstieg,

Hagenstr. 87 Bechts Telefon 230

Freitag

frischen Schellfisch, frischen Blumenkohl, Gurken, neue Kartoffeln, frische Erdbeeren, Rirschen und Heidelbeeren. ::

Zum Einmachen nehme Bestellungen an.

Daul Kaufmann, Scharrel.

Wegen Umbau mehrere gut erhaltene

Zimmertüren u. Fenster nebst 2 Haustüren

billig abgegeben.

Bechts. F. W. Langhorst, Tischlermstr.

Berammlung

der Genossen der Begegengesellschaft 9. der Landgemeinde Lohne, Steinfeld, Ehrendorfer-Moor

am Sonntag, dem 26. Juli 1925, nachm. 3 Uhr, bei Högers Wirtschaft in Kroge.

Tagesordnung:

1. Verkauf eines Wegerdeplacens am Wassenbergsdamm.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Milchzentrifugen, Buttermaschinen

ca. 300 Stück

von ersten deutschen Fabriken verkaufe spottbillig unter voller Garantie.

August Brinker, Bechts i. D.,

Fernruf 233.

Apothete Vehta

Photoapparate
Papiere
Utensilien
Stative
Rollfilme
Filmpacks
Filmpackafetten.

Habe eine gute alte
Geige

mit schönem Ton, Bogen
und Stimmpfeife zu ver-
kaufen. Lehrrerzeuge für
30 M., per Nachnahme,
verpackungsfrei.

Joh. Wiese, Falkenberg
bei Cloppenburg.

Beste dreijährige
Stute,

Vater „Selador“, Mutter
„Diamene“, zu verkaufen.
Zeller Niemann Ww.,
Carum.

Suche eine güte, junge
Weidekuh.

Joh. Brüllage,
Bünne bei Dinklage
Telefon 130.

Habe einen bedsfähigen

Esber

zu verkaufen.
Zeller Bern. Dillmann,
Lübbe.

Entlaufen

ein 1/2 jähriges, schwarz-
buntes

Rind.

Karl Willens,
Scharrel h. d. H.

Suche auf sofort

2-3000 M.

auf erste Hypothek
anzuleihen.

Offert. nur von Selbst-
gebern unter Z. S. 490
an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche eine

Wohnung

zu mieten, möglichst mit
2-3 Zimmern, in der
Nähe von Lohne oder
Vehta.

Nachzufragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Hausburche

16-18 Jahre alt,
der auch mit einem Pferd
umgehen kann, z. 1. Aug.
gesucht.

Erholungsheim
Damme.

Sohn achtbarer Eltern
sucht Stellung als

**Uhrmacher-
Lehrling**

am liebsten in Vehta oder
Umgegend.

Off. u. Z. S. 66 an die
Expedition dieser Zeitung.

Lehrling

auf sofort gesucht.

Heinz Lübbers,
Schuhmachermeister,
Scharrel i. D.

Gesucht

per sofort ein tüchtiger

Eisendreher

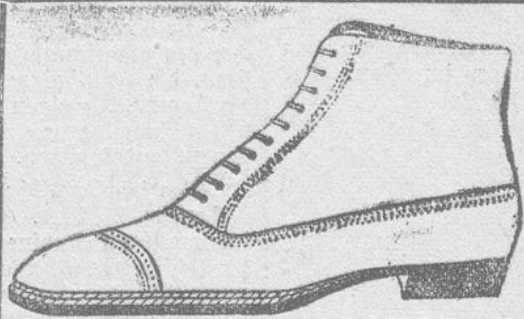
L. Bergmann,
Maschinenfabrik,
Goldstedt.

Suche per sofort tüch-
tigen

**Klempner-
gesellen.**

Für Kost und Logis ist
gesorgt.

Clemens Willenbrink,
Klempner, Lohne.



Was Sie suchen

finden Sie bei mir
zu niedrigsten Preisen

**Herren- u. Knaben-
Damen- u. Mädchen-
Schuhe**

in schwarz, lack
und braun.

**Aug. Gerhardt,
Vehta.**

Blickschuß- Anlagen

liefert nach Vorschrift der Brandkasse

Otto Schmalstieg,
Hagenerstraße 87 Vehta Telefon 230

Weinfässer,

jämliche Größen, von 20 bis 1000 Liter
sodort lieferbar.

Versand nach jeder Bahnstation.

August Brinker, Fassfabrik,
Vehta i. D., Fernruf 233.

Empfehle diese Woche

fettes Schaffleisch.

Vehta.

Jos. Löhr.

Für die Einmachzeit

empfehlen wir in bester Qualität:

Ia gemahlener Kristall-Zucker (ungebläut)
Platten- und Brotzucker
Einmachessig — div. Sorten **Weinsssig**
Korbflaschen verschiedener Größe.

Vehta.

P. A. Fortmann Ww. & Sohn.

Statt Karten.

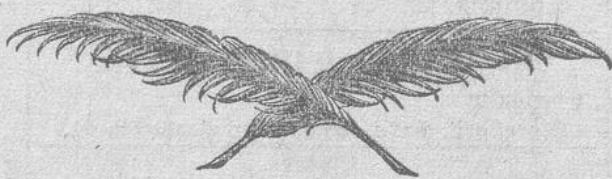
Ihre Verlobung geben bekannt:

Antonia Frye
Anton Hoffhaus

Längförden, Bethen.

Juli 1925.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse
gefallen, heute mittag 1 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine gute Mutter,
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Josephine Kühling

geb. Westermann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krank-
heit, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ganz ergeben in Gottes
hl. Willen im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an mit der Bitte um ein andächtiges Gebet
für die teure Verstorbene

Namens der trauernden Angehörigen:

Georg Kühling.
Alois Kühling.

Rechterfeld, Varenesch, Bonrechtern, Wildeshausen, Gescher i. W.,
Goldenstedt, den 20. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. Juli 1925, morgens
10 Uhr in Visbek statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben,
so bitten wir diese als solche ansehen zu wollen.

Todes-Anzeige.



Dem lieben Gott hat es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen, heute nacht 2 Uhr unsere liebe
Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Kl. Siemer

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Sie starb nach langer, mit grosser Geduld ertra-
gener Krankheit, öfters versehen mit den heil. Sterbe-
sakramenten im Krankenhaus zu Vehta im Alter von
43 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Ver-
storbene bitten

Die trauernden Angehörigen.

Molkenstrasse, Westerbakum, 21. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Juli,
morgens 10 Uhr in Bakum statt.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch-
lichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Mann,
unsere treusorgenden Vater, Bruder, Schwager u. Onkel,

Kaufmann Anton Mähler

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach längerem, mit grosser Geduld er-
tragenem Leiden, unerwartet, jedoch wohl vorbereitet
durch einen echt christl. Lebenswandel, heute morgen
in München, wo er Heilung von seinem Leiden suchte,
im 64. Lebensjahre.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird dem Ge-
bete der Gläubigen, besonders dem Priester am Altare
empfohlen.

Namens der Hinterbliebenen:

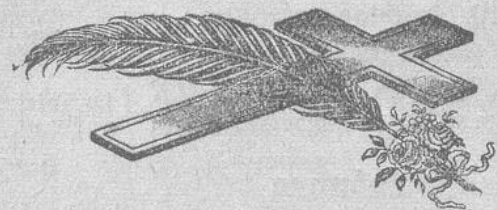
Elisabeth Mähler

geb. Sprakel.

Damme i. O., den 18. Juli 1925.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem
24. Juli, morgens 10 Uhr vom hiesigen Krankenhause
aus, anschliessend das feierliche Seelenamt.

Todes-Anzeige.



Nach Gottes hl. Willen verschied heute Nachmittag
ruhig und sanft mein lieber Mann, unser guter treusor-
gender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder der

Malermester

Josef Diekmann

nach längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten im Alter von 64 Jahren.

Als Beileid wird um ein Gebet gebeten.

Die trauernden Angehörigen.

Dinklage, Vehta, Schleddehausen, Hagen i. W.
und Unna, den 20. Juli 1925.

Die Beerdigung ist am Donnerstag morgen 9 Uhr
vom Trauerhause aus.